Paed.
136
(1,1

Staatliche Bibliothek
Regensburg

Von der Kreisbibliothek Regensburg

Paed. 136
(1,1

~~1. 142.~~
Paedag. 136.

Die Kunst
lesen und rechtschreiben
zu lehren
auf ihr einzig-wahres, höchst einfaches und untrügliches
Grundprincip
zurückgeführt.

Eine glückliche, in jeder Sprache anwendbare
Entdeckung und Erfindung.

Von
F. Olivier,
Professor und ehemaligem Elementarlehrer am philanthropischen Erziehungs-Institute.

Erster theoretischer Theil.

Paed. 136
Von der Kreisbibliothek Regensburg

Eines neuen Elementarwerks, oder allgemeinen Lehrbuchs über die, in jedem besondern Fache des Elementar-Unterrichts der Kinder, als die beste und natürlichste sich empfehlende Lehrmethode,

Erster Band.
Zweyte verbesserte Auflage.

Leipzig, 1803.
in Commission bey Heinrich Gräff.

I. 142

Dem

Durchlauchtigsten Fürsten und Herrn

Herrn

Leopold Friedrich Franz,

ältest-regierenden Fürsten

zu

Anhalt-Dessau.

Meinem gnädigsten Fürsten und Herrn.

Durchlauchtigster Fürst,
Gnädigster Fürst und Herr,

Erlauben Sie mir, edler menschenfreundlicher Fürst, daß ich allen den Versicherungen, die ich Ihnen bisher von meiner tiefsten Verehrung, von meiner herzlichsten Anhänglichkeit und innigsten Dankbarkeit zu geben Gelegenheit hatte, auch noch endlich das Siegel der ungeheucheltsten Aufrichtigkeit durch diese öffentliche Bestätigung derselben, aufdrücken darf. Von welcher Seite ich es betrachten mag, so gebührt Ihnen durch die heiligsten

Rechte das Opfer dieser ersten Frucht meiner vieljährigen, unter Ihrem gnädigsten Schutze gemachten Erfahrungen in einem Berufe, der Ihnen von jeher so wichtig und so heilig war.

Sie waren es, der durch die großmüthigsten Aufopferungen jenem berühmten Institute die Existenz gab, in dessen Schooße ich zuerst jene Idee empfing und nährete, die ich jezt, nach der vollkommen-

sten Erreichung ihrer Reife, zum Besten des interessantesten Theils der Menschheit, des zarten Kindergeschlechts, nicht allein bekannt zu machen, sondern auch durch die thätigsten Bemühungen zu dem höchst möglichen Grade ihrer Gemeinnützigkeit zu führen, mich nun endlich fest und muthig entschlossen habe.

Sie waren es ferner, der mich in der Folge, ebenfalls noch durch die großmü-

thigste Unterstützung in den Stand sezte, eine Privat-Erziehungsanstalt zu errichten, bey deren Direktion ich meine vorherigen Erfahrungen in jenem, von mir aus wahrer herzlicher Neigung erwählten, und jezt nun noch aus höherer Vaterpflicht mir doppelt heilig gewordenen Berufe, näher beleuchten und erweitern konnte.

Und Sie sind es endlich, der noch jezt, nachdem ich den, zwar guten, aber

doch immer nur sehr eingeschränkten Zweck meiner kleinen häuslichen Erziehungsanstalt, einem größeren wichtigeren Vorhaben aufopfern zu müssen geglaubt habe, durch die Beybehaltung einer sehr edelmüthigen Unterstützung, und durch die gnädige Freylassung von allen Amtsgeschäften mich in den Stand sezt, ganz für meine jetzigen, dem Wohl der Menschheit geweihten Absichten, zu leben.

Dieses Alles öffentlich zu bekennen, bin ich Ihnen, edler Fürst, bin es ja selbst der Welt schuldig, damit sie, wenn einst, wie ich es mit Gottes Hülfe hoffe, meine redlichen Absichten nicht ganz fruchtlos bleiben, es auch wissen möge, wem sie diese wohlthätigen Früchte ganz vorzüglich zu danken hat.

Es ist, sagt man, der Fürsten Loos, selten die Wahrheit zu hören. Wenn diese

Behauptung nicht ungegründet ist, so gilt sie doch gewiß von guten Fürsten am wenigsten; denn es ist ja so leicht und so natürlich die Wahrheit zu sagen, indem man ihnen Treue, Liebe und Ergebenheit schwört. Und so war denn auch gewiß jenes Glück keine Seltenheit für Ew. Hochfürstl. Durchl. Selbst noch in diesem Augenblicke dringt sie bis zu Ihnen; und dies ist, indem ich hier öffentlich Höchstdenenselben die Huldigung und Versicherung

der unveränderlichen dankbaren Gesinnungen darbringe, mit welchen ich in tiefster Ehrfurcht ersterbe

Ew. Hochfürstl. Durchl.

Dessau,
den 10ten Febr. 1801.

treuergebenster und unterthänigster
F. Olivier.

Vorrede.

Ich überreiche hiemit der Welt *) in gegenwärtiger Schrift, ein bescheidenes Geschenk aus dem

*) Da es vielleicht Manchem meiner Leser auffallend seyn dürfte, daß ich nicht lieber an dieser Stelle den weit simpler- und bescheidner-scheinenden Ausdruck: Publikum, gesetzt habe, so glaube ich hier zu meiner Rechtfertigung diese kleine Note beyfügen zu müssen.

Ich ehre gewiß das Publikum als einen höchst-respektabeln Richterstuhl der Schriftstellerey so sehr, als nur irgend Einer von denen, die sich nun einmal unter seine Jurisdiktion begeben, kenne sehr wohl was ihm gebührt, und werde es gewiß nie aus den Augen setzen. Allein ich würde, wenn ich mich hier gleichsam ausschließend an dasselbe, durch eine so ausdrückliche Bestimmung, gewendet hätte, nicht nur meinen höheren Absichten etwas, wenn ich so sagen darf, zu vergeben, sondern auch noch insbesondere einen für mich wirklich nachtheiligen Gesichtspunkt der Sache aufzustellen geglaubt haben. Ich hege jezt die herzerhebende Hof-

Schaße von Erfahrungen, welchen ich, durch eine sehr lange Reihe von Jahren, in einem der größten und wichtigsten Berufe, welche die Menschheit nur aufzuweisen hat, zu sammeln Gelegenheit gehabt habe.

Man sey nicht zu sehr befremdet über den so feyerlichen, und, wenn man ihn auch so nennen will, schwärmerisch-exaltirten Ton, mit welchem ich diese Vorrede anhebe. Wenn es sich einst aus dem Erfolge meiner Bemühungen, — davon diese kleine Schrift freylich nur der erste

nung und Absicht, der Menschheit selbst, — wenn dies keine zu große oder zu stolze Anmaaßung für meine geringen Kräfte ist, — nützlich zu werden. Publicität ist für mich dabey nur Mittel, nicht Zweck. Das Publikum kann also wohl der Richter meiner Kapacität zu dieser großen Unternehmung, aber nicht der Pfandbewahrer meiner menschenfreundlichen Absichten seyn. Auch maaße ich mir hier keineswegs an, als Schriftsteller, sondern bloß als thätiger Weltbürger, aufzutreten. Diese Distinktion glaube ich hier um so sorgfältiger herausheben zu müssen, da ich mir sehr wohl bewußt bin, daß ich in der Sprache, in welcher ich jezt zu schreiben genöthigt bin, und die ich nur sehr spät gelernet habe, sehr große Nachsicht bedarf. Das Publikum würde, wenn ich ihm gleichsam meine Arbeit förmlich überreicht hätte, sie zu seiner Kompetenz ausschließend gezogen, und vielleicht dann nur zu sehr auf ihre Form gesehen haben; die Welt aber soll und wird nur auf den Inhalt meiner Schrift und auf ihren Zweck sehen und achten. Dies ist meine Rechtfertigung.

Schritt ist, — erweisen sollte, daß der durch dieselben erreichte Zweck eine wirklich sehr schätzbare Wohlthat für die Menschheit sey, so würde denn auch wohl hoffentlich dieser Ton hinreichend gerechtfertigt seyn. Bis zu diesem Erfolge muß ich mir nun freylich alle Urtheile hierüber gefallen lassen.

Auch werden ohne Zweifel die auf dem Titelblatte befindlichen Worte: Entdeckung und Erfindung vielen Lesern nicht minder auffallend seyn.

Was sollte denn in der Welt, wird Mancher hier fragen, in einer Kunst, die bereits seit Jahrtausenden existirt, und die noch dazu bisher mit einem, wenn auch zuweilen langsamen und unvollkommenen, doch wenigstens immer am Ende bis zum nöthigscheinenden Grade, unausbleiblich gewesenen Erfolge, ausgeübt und angewandt worden ist, wohl noch zu entdecken und zu erfinden seyn?

Hierauf habe ich vor der Hand nur folgendes zu antworten.

War die ganze Veranstaltung jenes so einfachen und so sinnreichen Mittels, die Sprache durch Schriftzeichen auszudrücken, nicht eine Er-

findung? — Beruhete selbst diese Erfindung nicht auf einer Wahrnehmung oder Entdeckung, aus welcher die eigentliche Grundlage der ganzen Einrichtung jenes Mittels gleichsam erst hervorgehen mußte? — Wie dann nun aber? Wenn dieses unleugbare Prinzip der Sache in der Behandlungsart jener Erfindung beym Unterricht im Lesen und Rechtschreiben bisher gleichsam wie ganz verlohren gewesen wäre; und es wäre nun dieses Prinzip, einigermaaßen — wenigstens in Rücksicht auf jene Behandlungsart, — von Neuem wieder entdeckt, und durch eine Art von Erfindung in der Einrichtung einer neuen, auf die jetzige, nun auch wohl unabänderliche Verfassung und Form der Sprachbezeichnung passenden, und eben darum auch vollkommen natürlichen Lehrmethode, endlich wieder der ursprünglichen *) Natur

*) Die Geschichte der Schrifterfindung, deren Ursprung sich in die dunkelsten Zeiten der Vorwelt verliert, lehrt uns zwar nichts davon, daß das zum Grunde derselben doch unleugbar liegende Grundprinzip, wirklich jemals in seiner ursprünglichen Einfachheit auf den Unterricht im Lesen und Rechtschreiben angewandt worden sey. Nichts desto weniger läßt es sich immer als etwas vollkommen vernunftmäßiges annehmen, daß die erste Mittheilung dieser Erfindung, oder gleichsam die anfängliche Einweihung in ihr Geheimniß

Natur und Verfassung der Sache gemäß, auf diesen Unterricht angewandt worden! Wie, frage ich selbst, würde denn eine solche Wahrnehmung nicht den Namen einer Entdeckung, und eine solche ausfindiggemachte höchst zweckmäßige Einrichtung nicht den einer Erfindung mit allem Fug und Recht verdienen?

heimniß nothwendig nach eben dem nehmlichen Princip habe geschehen müssen, auf welchem diese Erfindung selbst beruhte. So lange nun dieses Princip nicht aus dem Gesichte verlohren wurde, so lange blieb denn auch die Methode dieser Mittheilung, die beym ersten Ursprung der Sache eben gerade das war, was wir jezt Unterricht im Lesen und Schreiben heißen, ihrer ursprünglichen Natürlichkeit und Simplicität getreu. In der Folge aber, und wie es sich aus mancherley Umständen vermuthen läßt, schon in den urältesten Zeiten dieser Erfindung und vielleicht sehr bald nach ihrer Entstehung, wich die Methode ihrer Mittheilung durch mancherley Misbräuche und höchst unzweckmäßige Einrichtungen fast gänzlich von jener ersten, auf die reinste Anwendung ihres Grundprincips gegründeten Einfachheit, ab. Indeß ist es ja immer genug, daß jene Voraussetzung sich als etwas in der Natur der Sache vollkommen gegründetes, und gleichsam völlig nothwendiges von selbst erweise, um auch hier, in Ermangelung einer durch die Geschichte uns übertragenen Gewißheit, als etwas wirklich vorhandengewesenes mit Grunde angenommen werden zu können. Und eben hierauf gründet sich denn auch die Behauptung, daß meine neuerfundene Lehrart nichts anders, als eine, nach Umständen mögliche, Wiederherstellung der ursprünglichen Simplicität und Vollkommenheit der allerersten Methode jener Mittheilung sey.

Nun denn, das ist es ja eben, was hier wirklich geschehen ist, und mit jenen Benennungen denn auch allein angedeutet seyn soll. Auch kann ich eben jenes hiermit gemeinte Resultat meiner möglichsten und eifrigsten Nachforschungen in dieser Sache, — welches ich übrigens hier nur bloß um die, zur Ausführung meiner guten Absichten so wichtige und unentbehrliche allgemeine Aufmerksamkeit auf dasselbe zu ziehen, mit den Namen Entdeckung und Erfindung belegen zu müssen geglaubt habe, — nicht besser und kürzer bezeichnen und karakterisiren, als indem ich es eine Regeneration der Schrifterfindung, und eine vollkommene Wiedereinsetzung derselben in ihre verjährten Rechte, — versteht sich in Beziehung auf die Kunst lesen und rechtschreiben zu lehren, — benenne.

Doch dies alles kann wohl schwerlich irgend Jemanden anders, als durch die Ausübung der Sache selbst *), recht klar, deutlich und verständlich werden. Bis dahin also muß ich auch einen Jeden bitten, sein Urtheil darüber wenigstens zu suspendiren.

*) Indeß wird doch schon durch die Darstellung ihres Grundprincips einiges Licht über dieselbe verbreitet werden.

Noch ein Paar Worte über meine weiteren Absichten.

Ich gehe jezt mit dem Vorsatze um, einige wichtige Verbesserungen, und auch selbst hie und da gänzliche Reformen verschiedener Lehrmethoden, besonders des ersten Kinderunterrichts, die ich durch meine vieljährigen Beobachtungen und Erfahrungen, entweder als noch sehr unvollkommen, oder wohl gar als höchst fehlerhaft habe erkennen lernen, nach und nach selbstthätig zu bewerkstelligen.

Wer ein schadhaftes Gebäude durchaus repariren, oder wohl gar von neuem wieder aufrichten will, muß vernünftiger Weise beym tiefsten Grunde desselben anfangen, und von da aus stufenweise zu allen übrigen Theilen des Werkes zusammenhängend fortschreiten.

So soll es sich denn auch mit demjenigen Plane verhalten, den ich in Rücksicht auf diese nach meinen Einsichten noch sehr allgemein- und dringend nöthige Verbesserung oder Reform zu befolgen gesonnen bin. Und eben darum habe ich denn auch den allerersten Anfang dazu mit demjenigen Fache machen zu müssen geglaubt, das eben der Gegenstand gegenwärtiger Schrift

ist. Ich diene also, wie man eben daraus sieht, in meinem neuen Berufe gleichsam von unten auf. — Hoffentlich wird dies schon ein günstiges Vorurtheil für die Güte und Reinheit meiner Absichten, so wie für meine Bescheidenheit erwecken. Man wird es übrigens auch in der Folge aus dem Zusammenhange dieser Abhandlung mit denen, die darauf folgen sollen, einsehen lernen, daß dieser erste Schritt, in Rücksicht auf die unmittelbar darauf folgenden, unumgänglich nöthig war. Daß er es aber auch schon an sich selbst nicht minder, sondern vielmehr gewiß im höchsten Grade von jeher gewesen ist, darf nun wohl gewiß niemand mehr bezweifeln, der nur bisher einigermaaßen auf die so laute Stimme und auf die so eifrigen Bemühungen aller der eben so verdienst= als einsichtsvollen und erfahrnen Schulmänner und Pädagogen gemerkt hat, die seit so vielen Jahren schon, nicht allein die dringendste Nothwendigkeit einer gänzlichen Reform jener noch allgemein üblichen höchst verkehrten und unnatürlichen Methode das Lesenlernen den Kindern beyzubringen, mit den lebhaftesten Farben der innigsten Ueberzeugung und der wärmsten Kinderliebe vorgestellt, son-

dern auch wirklich zu gleicher Zeit, mit dem belohnenden Bewußtseyn, daß sie sich dadurch selbst um die Menschheit wohl verdient machten, manche nicht ganz unerhebliche Verbesserung in derselben zu bewirken versucht haben.

Durch meine neue Entdeckung und Erfindung aber sehe ich mich nun wirklich im Stande, jene so höchst widrige, ja selbst nicht wenig verderbliche Schlendriansmethode vom Grunde aus umzuschaffen; oder noch richtiger, selbige ganz abzuschaffen, und an ihre Stelle eine eben so natürliche, als unfehlbare, und zugleich, für Lehrer sowohl als für Schüler, unglaublich leichte und angenehme Lehrart zu setzen. Mit Einem Wort, — um die Sache für einen Jeden durch eine einzige nähere Bestimmung noch fühlbarer zu machen, — ich kann von meiner äußerst einfachen Lehrmethode, die Jeder mit der größten Leichtigkeit fassen, lernen und ausüben kann, ganz zuverlässig versprechen, daß durch dieselbe, wenn nur Regenten *)

*) Jeder sieht es hoffentlich von selbst ein, daß zur Bewerkstelligung einer solchen und so allgemein nöthigen Reform, als hier beabsichtigt wird, nothwendig etwas mehr, als die Kraft und der Einfluß eines einzelnen Privatmannes, gehört. Und so wird sich denn auch wohl Niemand wun-

Schulkollegien und Schulmänner einigermaaßen die Hände dazu bieten wollen, das von allen denkenden und erfahrnen Schulmännern von jeher als eine allgemeine höchsttraurige Seelenplage des zartesten Kindesalters anerkannte und geschilderte unselige Buchstabiren auf immer und ewig von allen Schulen verbannt *)

dern, sondern es vielmehr sehr natürlich und vernünftig finden, daß bey meinem Vorsatze, ein so großes und so wichtiges Unternehmen auszuführen, ich auf eine solche Theilnahme, Mitwirkung und Unterstützung zu rechnen mich unterfange, wie ich hier zur Bedingung des, wenigstens möglichstschnellen und unfehlbaren, Gedeihens meiner menschenfreundlichen Entwürfe zu machen mich wohl gewiß genöthigt glauben wußte. Die näheren zur Ausführung meines Vorhabens selbst dienlichen Vorschläge muß ich übrigens bis zu einer gelegenern Zeit versparen. Nur dies halte ich für nöthig, hier vorläufig zu sagen: daß ich von nun an, wie es auch wohl rathsam und selbst wesentlich nöthig bey der Sache ist, durch die unermüdeteste Thätigkeit in der Darstellung aller so auffallenden Beweise der Vorzüglichkeit meiner neuerfundenen Lehrart, vermittelst ihrer möglichst-öffentlichen Ausübung, die baldigste und allgemeinste Einführung und Ausbreitung derselben zu befördern bereit bin.

*) Ich glaube hier im Voraus dem Einwurfe derjenigen, die vielleicht der Meinung seyn dürften, daß das Buchstabiren zwar ein Uebel, aber ein nothwendiges Uebel sey, begegnen zu müssen, indem ich ihnen hier, zu ihrer vollkommensten Beruhigung, die vorläufige Versicherung ertheile, daß ich das Buchstabiren nicht abzuschaffen gedenke, ohne etwas unendlich natürlicheres und zweckmäßigeres an die Stelle zu setzen, wodurch nicht nur ganz unfehlbar und un-

werden kann. Und welcher Gewinn dies — wenn einst meine Absichten, wie ich gewiß hoffen darf, früh oder spät, so weit gediehen sind, — für die Menschheit seyn wird, können nur diejenigen allein beurtheilen und berechnen, die die ganze Größe und Allgemeinheit dieser wahren Kinderplage kennen, und die zugleich insbesondere ihren nachtheiligen Einfluß auf die frühe Entwickelung jener zarten Pflanzen, durch die Verstimmung, welche sie ganz unvermeidlich, (mehr oder weniger, je nachdem die übrige Behandlung des Kindes dabey ist,) in ihrer, gleich beym ersten Eintritt in eine an sich schon so mühevolle Laufbahn unter dem peinigenden Zwang einer höchstunnatürlichen, sinnlosen und widrigen Anstrengung niedergedrückten Seele in Rücksicht auf ihre fernere Bildung durch Unterricht hervorbringen muß, ganz zu übersehen und zu ermessen im Stande sind.

Ich glaube demnach auch wohl gewiß nicht zuviel für eine so wichtige Angelegenheit der

gleich schneller und vollkommener der nehmliche wesentliche Zweck jenes höchstunnatürlichen Mittels erreicht, sondern auch zugleich noch dabey ein fast nicht zu berechnender Vortheil von Seiten der Leichtigkeit, der Annehmlichkeit und des Zeitgewinnes beim Unterricht für Lehrer und Schüler erzielt wird.

Menschheit zu thun, wenn ich alles Mögliche und Ersinnliche aufbiete, um die größte Aufmerksamkeit und das allgemeinste Interesse auf mein Vorhaben zu ziehen und zu lenken. Es ist höherer, innerer, dringender Beruf, ja es ist selbst Gewissensstimme und Pflicht, die mich dazu mächtig auffordert und antreibt. Und in diesem innigsten Gefühle, — welches man hier übrigens als das sehr natürliche Resultat jener durch so viele bewährte Erfahrungen in mir erzeugten, und bis zum höchsten Grad der einleuchtendesten Untrüglichkeit erhöhten Einsicht und Ueberzeugung, nicht nur von der Wahrheit und Gründlichkeit, sondern auch besonders von der unläugbaren Vorzüglichkeit und Nützlichkeit der Sache, die ich hier vortrage, betrachten muß, — in diesem innigsten Gefühle, sag' ich, welches übrigens noch so sehr fähig ist, mich über die kleinmüthige Besorgniß eines mir vielleicht bevorstehenden Vorwurfs von leidiger Schwärmerey zu erheben, erkühne ich mich hier, im Namen der jetzigen und aller künftigen Kindergenerationen, deren Sachwalter ich in dieser ihrer sehr wichtigen Angelegenheit bin und lebenslang bleiben werde,

Alle

wahren und herzlichen Kinderfreunde, von welchem Range, Stande und Geschlechte sie auch seyn mögen, zur ernstlichsten und liebevollsten Beherzigung einer Angelegenheit, die gewiß alle Glieder des Staats, vom Regenten und Staatsmanne, bis zum geringsten Privatmanne herab, fast in gleichem Maaße, wenn auch nicht in jenem großen Ideal der Menschheit, doch wenigstens in den geliebten Gegenständen ihrer Vater- Mutter- oder Freundes- Sorgfalt interessiren muß; ferner

Alle

denkenden Menschenfreunde, und insbesondere alle einsichtsvollen und erfahrnen Schulmänner, Jugendlehrer und Erzieher, zur gründlichsten und schärfsten Prüfung und Untersuchung meiner hier aufgestellten neuen Lehrmethode; und endlich

Alle und Jede

die sich, es sey aus Amts- oder Standespflicht oder auch nur aus Herzensneigung, berufen sehen und fühlen, das Wohl ihrer Nebenmenschen zu

ihrem vorzüglichsten Augenmerk zu machen, und die solches bey dem fast interessantesten Theil der Menschheit, dem zarten Kindesgeschlecht, zu befördern wünschen und suchen, zur thätigsten und angelegentlichsten Unterstützung und Beförderung meiner kinderfreundlichen Absichten,

hiemit bescheidentlichst und ehrerbietigst, aber auch zugleich feyerlichst und flehentlichst aufzufordern und aufzurufen.

Zum Schlusse dieses Vorberichts glaube ich endlich noch folgende bescheidene Erinnerung hinzufügen zu müssen.

Die zweckmäßige und vollständige Darstellung des wichtigen Gegenstandes, den ich hier vorzutragen habe, hat mir, aus Gründen, die jedem einsichtsvollen Leser schon leicht von selbst einleuchten werden, es unumgänglich zu erfordern geschienen, daß ich von verschiedenen Umständen, die theils zum Vortheile der Sache selbst, theils zu Gunsten der etwanigen geringen Verdienste und Fähigkeiten, durch welche ich mich zur Ausführung dieser meiner wohlthätigen Absicht qualificiren mag, sprechen können, eine etwas ausführliche Rechenschaft ablegte. Natür-

lich konnte aber dies wohl nicht anders geschehen, als indem ich von meinen gemachten Versuchen und Erfahrungen, und mithin denn auch von mir selbst sprach. In der That ist dies auch vielleicht mehr und öfter geschehen, als es wohl sonst einem wahrhaft bescheidenen Manne ziemen dürfte. Indeß war es nun einmal hier eine Art unumgänglicher Nothwendigkeit; und indem ich hier schon im Voraus recht sehr darum um Verzeihung bitte, so glaube ich wenigstens hoffen zu dürfen, daß es mir von keinem meiner billigen Leser als eine etwanige Eitelkeit ausgelegt werden dürfte. Demohngeachtet schmeichle ich mir keinesweges, ganz von allen einseitigen und vielleicht gar spöttischen Urtheilen, so wohl von dieser als von mancher andern Seite, verschont zu bleiben. Bin ich indeß nur so glücklich, durch meine Darstellung jener Umstände die Absicht, die zum Grunde derselben liegt, nicht ganz zu verfehlen; und gelingt es mir etwa noch, mir dadurch einen Theil desjenigen persönlichen Zutrauens zu erwerben, dessen ich zur Ausführung meines, — wenn auch an sich noch so leichten, doch immer gewiß wegen der unausbleiblichen Hindernisse, die sich

stets in der Welt jeder, selbst der vortrefflichsten und wünschenswürdigsten Neuerung und Reform entgegen zu stellen pflegen, gewiß äußerst schwierigen — Vorhabens, so nothwendig und unentbehrlich bedarf, so wird mich denn auch dieser vollkommene Trost mit Muth und Gelassenheit gegen alle voreiligen oder höhnischen Urtheile bewaffnen, denen ich bey meinem gegenwärtigen Unternehmen, — ehe dasselbe wenigstens durch den Erfolg, den ich von der Güte und Wohlthätigkeit desselben erwarten zu können glaube, über alle Hindernisse, Urtheile und Vorurtheile gesiegt haben wird, — ganz zu entgehen mir wohl gewiß keine Hofnung machen kann.

F. Olivier.

Dessau im Februar
1801.

Einleitung.

Wenn ein, mit Liebe und Eifer durch eine sehr lange Reihe von Jahren ununterbrochen fortgeseztes, und durch solche Aufschlüsse, wie sie nur allein eigene fast tägliche Erfahrung an die Hand geben kann, unterstüztes Erforschen und Prüfen irgend eines Gegenstandes des menschlichen Denkens, ein günstiges Vorurtheil für das Resultat desselben zu erregen vermag, so glaube ich hier vor allen Dingen, um eben auch schon im Voraus eine solche günstige Meinung in Rücksicht nicht nur der Gründlichkeit, sondern auch selbst der Güte und Wichtigkeit der Entdeckung und Erfindung, welche ich hier endlich zum Besten der Menschheit bekannt zu machen mich entschlossen habe, zu erwecken, es ganz frey eingestehen zu müssen, daß sie das

langsame zwar, aber gewiß auch um desto untrüglichere Resultat einer zwanzigjährigen Erfahrung und Prüfung, und einer Menge in dieser so geraumen Zeit selbst gemachter und stets bewährt gefundener Erfahrungen ist.

Was ich in dieser Sache Entdeckung nenne, ist, wie bereits schon in der Vorrede angedeutet worden ist, die Wahrnehmung des von jeher in der Natur der Sache selbst liegenden Grundprincips, aus welchem das System meiner darauf gebauten Methode gleichsam von selbst und ganz natürlich geflossen ist; und Erfindung nenne ich die Anordnung dieser Methode selbst, und die in derselben angebrachte Anwendung aller Vortheile und Kunstgriffe, welche so wohl zur Erleichterung ihrer Ausübung, als zur Sicherung und schnelleren Beförderung ihres unfehlbaren guten Erfolgs dienen, und welche, theils ebenfalls auf der Natur der Sache, theils auf den mancherley psychologischen Beobachtungen und Bemerkungen, auf welche ich bey meinen verschiedenen Versuchen gestoßen bin, beruhen; weshalb denn auch die gründliche Prüfung und Untersuchung dieser Methode und ihres

Grundprincips, allerdings selbst vor den Richterstuhl der Philosophie gehört.

Da die Geschichte jener Entdeckung und Erfindung mir immer äusserst merkwürdig war und stets bleiben wird, und sie vielleicht auch für manchen meiner Leser nicht ganz uninteressant seyn dürfte, so vergönne man es ihr, in dieser Einleitung eine wohl nicht unschickliche Stelle finden zu dürfen. Vielleicht werden auch schon aus derselben einige Aufschlüsse und Beweise für die Wichtigkeit jener Entdeckung an sich, und für die Empfehlungswürdigkeit der darauf gegründeten Methode, hervorleuchten.

Ich hatte eben meine akademische Laufbahn zu Lausanne, in meinem Vaterlande der französischen Schweiz, vollendet, als ich im Jahre 1778 von Liefland aus, den Beruf als Erzieher in dem Hause eines dortigen, durch seine gebildete und aufgeklärte Denkungsart und insbesondere durch seine Einsichten im Fache der Erziehung sehr vortheilhaft bekannten und allgemein geschätzten Edelmannes, erhielt. Das Studium der Pädagogik war schon auf der Akademie eine meiner liebsten Beschäftigungen, und die Werke Lockens, Rousseaus, Condillacs, Rol-

lins, Basedows und anderer Schriftsteller über Erziehung, Lehrplane und Lehrmethoden die Lieblingslektüren meiner Nebenstunden gewesen. Mit Freude also nahm ich diesen mir angebotenen Beruf, der meiner Lieblingsneigung so ganz schmeichelte, an; reiste im Juni desselben Jahres über einen Theil Frankreichs, der Niederlande und Hollands, nach Amsterdam ab; schiffte mich daselbst ein, und kam endlich über den Sund und die Ostsee glücklich in Riga an, von wo ich mich, nach einigen Tagen Rast, zu meinem Prinzipal aufs Land begab. Ich fand an ihm, nebst dem mir beschriebenen sehr aufgeklärten und einsichtsvollen Manne, einen äußerst ehrwürdigen alten deutschen Hausvater, und an seiner zum Theil noch unerzogenen Familie, sehr gute, wohlgezogene und wohlgerathene Kinder. Zwey Knaben, der eine von 14, der andere von 7 Jahren, wurden mir anvertraut; und mit der Erziehung dieser sehr guten und lieben Kinder trat ich denn nun meine pädagogische Laufbahn an. Der ältere, der ein munterer geistvoller angehender Jüngling war, nützte meinen Unterricht so gut, daß der Vater nach zwey Jahren kein Bedenken mehr trug ihn zur Armee, bey welcher er schon

längst

längst eingeschrieben war, abgehen zu lassen, indem er seine Erziehung für hinlänglich vollendet ansah. Mit dem jüngeren hingegen ging es in allen Stücken um so langsamer. Er war, als der jüngste der Familie, und in Betracht vermuthlich daß es mit dem Schulunterricht wohl immer noch Zeit genug bey ihm wäre, von seinen bisherigen Hofmeistern in diesem Stücke ein wenig zu sehr vernachlässigt worden. Und so fand ich überall den Grund jenes Unterrichts bey ihm so äußerst mangelhaft, ja selbst mitunter so fehlerhaft gelegt, daß ich anfänglich mehr auf bloßes Niederreissen, als auf wirkliches Aufbauen bedacht seyn mußte. Indeß war es mir nun einmal mit unbeschränkter Vollmacht und unbedingtem Vertrauen aufgetragen worden, das Versäumte bey ihm sobald und so vollständig als nur möglich wieder einzubringen; und so legte ich denn auch mit allem möglichen Eifer die Hand an dieses mir übertragene Werk.

Der Kleine hatte bereits seit ein Paar Jahren den Anfang im Lesenlernen gemacht; allein er konnte doch noch kaum recht ordentlich buchstabiren; und das Allerschlimmste noch bey ihm war, daß er sich durch eine, übrigens sehr na-

türliche und häufige Folge der bekannten Buchstabirmethode, das Errathen beym Lesen dergestalt angewöhnt hatte, daß unter einem Dutzend auch nur bloß ein- oder zweysylbiger Wörter, die er zu lesen versuchte, er immer wenigstens drey bis vier so vorbrachte, daß auch nicht ein Gedanke, und oft selbst nicht einmal ein einziger Laut oder Buchstabe davon in demjenigen Worte zu finden war, welches ihm vor Augen lag, und das er eben vorbuchstabirt hatte. Dies veranlaßte denn bey mir die erste wichtige und mir auch ganz neue Wahrnehmung und Bemerkung, daß nehmlich das Buchstabiren eigentlich ein bloßes und leeres Gedächtnißwerk sey, welches sich zum Lesen- und Rechtschreibenlernen ohngefähr so verhalte, wie das Auswendiglernen des Einmal Eins sich zur Erlernung des Multiplicirens und Dividirens verhält; jedoch mit dem, in Hinsicht auf das Verhältniß der Schwierigkeiten, sehr großen und wesentlichen Unterschiede, daß das EinmalEins eine nur sehr beschränkte, das Buchstabiren hingegen eine fast unendliche Zahl von Resultaten hat, die doch aber alle so gut als die des EinmalEins, durchs Gedächtniß aufgefaßt, und auch behalten werden

wollen. Eine Wahrnehmung, die mich auch schon gleich damals von den, in der That fast ungeheuren, und ganz in ihrer Natur liegenden Schwierigkeiten der Buchstabirmethode, gleichsam mathematisch überzeugte.

Um nun allen diesen Schwierigkeiten so gut und so ganz, als nur möglich, bey meinem Kleinen aus dem Wege zu gehen, entschloß ich mich, da ich überdem sehr bald merkte, daß er eine ganz unüberwindliche Abneigung gegen alle Buchstabirübungen hatte, eine ganz neue Bahn mit demselben einzuschlagen, und wagte es zu versuchen, ob es nicht möglich sey, ihm die fast noch gänzlich fehlende Fertigkeit im Lesen ohne alles weitere Buchstabiren, durch das bloße Anschauen der Wörter, beyzubringen. Ich nahm demnach das für ihn interessanteste Lesebuch, welches ich nur in der schönen Bibliothek seines Vaters finden konnte, zur Hand, und fing dasselbe mit ihm folgendermaaßen durchzugehen an.

Ich schlug die zu meiner Absicht schicklichste Erzählung desselben auf, und ließ nun den Knaben der Reihe nach, erst blos alle einsylbigen Wörter derselben so gut als er sie nur allein herauszubringen vermochte, lesen, und bey jedem

Worte, das er verfehlte, hielt ich ihn einen Augenblick auf, sprach erst dasselbe ihm einigemal richtig vor, und ließ es ihn dann selbst drey bis viermal wiederholen, auch andere dazwischen lesen, bis er es sich fest eingeprägt zu haben schien. Eben so verfuhr ich nach der Reihe, mit den zwey- drey- und mehrsylbigen Wörtern die ich ihm, wenn er sie verfehlte, nach der Eintheilung ihrer Sylben vorsprach und nachsprechen ließ. Und erst wenn alle Wörter, eines nach dem andern, auf diese Weise durchgenommen waren, ließ ich ihn endlich die kleine Geschichte selbst, nach deren Inhalt er gewöhnlich durch die Vorstellungen, welche die einzelnen Wörter in ihm erweckt hatten, äußerst begierig geworden war, in Zusammenhange lesen. Ich trieb diese Uebung täglich ein Paar mal sehr regelmäßig mit ihm wohl ein halbes bis drey Viertel Jahr hindurch, ehe ich es für rathsam halten konnte davon abzugehn, um ihn gleich alles geradedurch lesen zu lassen. Aber noch vor Ende des zweyten Jahres war es mir auch endlich vollkommen gelungen, ihn zu einer, selbst alle meine Erwartung weit übertreffenden Fertigkeit im Lesen zu bringen. Und auch in der Rechtschreibung, in welcher er

bis dahin einen nur äußerst unbedeutenden Anfang gemacht hatte, hatte ich ihn zugleich dadurch, daß er jede kleine Geschichte, die er auf diese Weise gelesen hatte, einmal ab- und einmal diktirt schreiben mußte, einen recht guten Grund legen lassen. Indeß bin ich überzeugt, daß er, und selbst in viel kürzerer Zeit, noch merklich weiter auf diesem Wege gekommen wäre, wenn er nur gleich von Anfang an, ohne vorher eine andere Bahn zu betreten, auf denselben wäre geführt worden. Wenigstens schien mir dies höchst wahrscheinlich, indem ich es sehr deutlich merkte, daß die Vorstellung der einzelnen Buchstaben und der damit in seiner Seele verknüpften Namen, anstatt ihn dem wahren Resultat näher zu bringen, ihn vielmehr am alleröftersten davon entfernte.

Einen besondern Umstand darf ich indeß freylich hier nicht verschweigen, der doch immer zu einem nicht ganz unerheblichen Einwurf gegen den ganz vollkommen guten Erfolg dieser Lehrart gereichen muß, nehmlich: daß der Kleine, sowohl im Lesen als im Schreiben, bey vorkommenden Fällen eines etwas seltenen oder ungewöhnlich langen Wortes, eine erstaunliche Unsicher-

heit und Unzuverlässigkeit beybehielt, die ich auch nur einigermaßen zu heben die unsäglichsten Schwierigkeiten fand. Ich forschte mit größter Sorgfalt dem Grunde dieses besondern Umstandes nach, und fand, daß er eine nicht nur sehr natürliche, sondern auch selbst, — wie es auch gewiß einem Jeden bei einigem Nachdenken *) sehr bald einleuchten muß, — ganz unausbleibliche Folge jener Methode zu seyn schien, deren ersten Versuch ich bey diesem Knaben zu machen mich veranlasset und selbst einigermaaßen genöthigt gesehen hatte. Indeß habe ich doch auch eben dieselbe Unsicherheit und Unzuverlässigkeit selbst bey Kindern vorgefunden, die auf das strengste und sorgfältigste nach der gewöhnlichen Buchstabirmethode unterrichtet worden waren; so daß diese Lehrart also auch wohl von die-

*) Da diese Methode schlechterdings keine andere Hülfe, um zu dem gesuchten richtigen Resultat zu kommen, darbietet, als die des bloßen zusammengesetzten anschaulichen Wortbildes, das in der Seele zurück bleibt, so ist es auch in der That, wegen der fast unendlichen Mannichfaltigkeit der Wortzusammensetzungen auf der einen Seite, und wegen ihrer doch auch sehr großen Aehnlichkeit auf der andern, wohl nicht anders möglich, als daß die Wahl und die Unterscheidung dieser Bilder und ihrer in den übereinstimmenden Tönen zu treffenden Resultate, in gewissen Fällen äußerst schwankend und ungewiß werden muß.

ser Seite keinen sehr großen Vorzug haben mag. Und daß sie in anderer Hinsicht gewiß immer sehr weit derjenigen Methode, die ich bey jenem Versuche anwendete, nachstehe, erhellt insbesondere aus einem sehr merkwürdigen Umstande, der sich bey diesem meinen Versuche ereignete, und den ich als äußerst wichtig hier anzuführen nicht vergessen muß, nehmlich: daß der fast unüberwindliche Ekel, welchen das Kind, bereits als es mir übergeben wurde, gegen alle Leseübungen gefaßt hatte, und den es auch so lange beybehielt, als ich dasselbe nach der gewöhnlichen Buchstabirmethode zu unterrichten fortfuhr, — welches indeß nur eine kurze Zeit währte, — sich von dem Augenblicke an, wo ich jene weit zweckmäßigere Verfahrungsart bey ihm anzuwenden anfing, immer mehr und mehr und endlich ganz verlohr.

Ich habe diese meine allererste Erfahrung in diesem Fache des Kinderunterrichts nur deswegen hier so ausführlich angeführt, weil sie schon im Voraus dazu dient, einiges Licht über diesen Gegenstand zu verbreiten, und auch ohne Zweifel den Grund zu dem nachherigen glücklichen Erfolg meines Nachdenkens über denselben gelegt hat. Das Resultat dieser Erfahrung für

meine Ueberzeugung war übrigens damals kurzgefaßt folgendes.

Erstens, daß es nicht nur sehr wohl möglich sey, das Lesenlernen ohne alles Buchstabiren beyzubringen, sondern daß selbst der Weg, der zu diesem Zweck durch das bloße Anschauen der Wörter mit gleichzeitiger gehöriger Beachtung ihrer Sylben-eintheilung führt, wenn auch nicht schon gewiß viel leichter, kürzer und sicherer, doch wenigstens weit angenehmer *), als derjenige

*) Den Grund dieser größeren Annehmlichkeit glaubte ich darin zu finden, daß die Methode durch das bloße Anschauen der Wörter das Lesenlernen beyzubringen, die Einbildungskraft des Kindes weit mehr und unmittelbarer als die Buchstabirmethode beschäftige; denn bey dieser wird die Seele des Kindes durch die unnatürliche Zergliederung des Wortes in einzelnen benannten Buchstaben zu sehr mit der Auffindung des gesuchten Resultats hingehalten und angestrengt, als daß sie mit angenehmer Leichtigkeit zur Vorstellung des durch das Wort ausgedrückten Begriffes übergehn könnte. Bey ersterer hingegen wird seine Aufmerksamkeit von der Vorstellung der Sache weit weniger abgezogen, indem jenes Resultat gleich angegeben und also auch ohne Mühe von Seiten des Kindes aufgefangen wird; so daß seine Seele von der Vorstellung der Sache weit leichter und stärker berührt werden kann. Auch ist es gewiß, daß bey dieser Lehrart die Einbildungskraft schon dadurch mehr in Thätigkeit gesetzt und erhalten wird, weil das Wort selbst sich ganz unmittelbar und bestimmt durch den Sinn des Gesichts gleichsam als ein Bild in die Seele mahlt und einprägt. Und wer weiß es nicht, daß der angenehmste so wohl als der sicherste Weg des Unterrichts,

sey, auf welchem man eben dasselbe Resultat durch die mühsame und unnatürliche Zusammen-

der Weg des Gesichtssinnes besonders bey kleineren Kindern ist? Jede Vorstellung, die der Seele durch die Augen zugetragen wird, wirkt auf sie stärker, leichter und schneller, und wird dadurch schon allein für dieselbe unterhaltender als jede andere, die ihr bloß oder meistens durch den Sinn des Gehörs zugeführt wird. Dieser unleugbare Erfahrungssatz ist es, aus welchem eine der ersten Grundregeln jeder guten Methode des Elementarunterrichts der Kinder entspringt. *Man bringe*, so lautet diese sehr wichtige Regel, *vor die Augen des Kindes, nicht nur alles, was zunächst als reiner anschaulicher Begrif nothwendig vor diesen Sinn gehört, sondern auch noch alles, was sich, als Gegenstand des Unterrichts, nur einigermaaßen auf eine zweckmäßige Art demselben unterwerfen lassen kann und will; und zwar, wie es sich von selbst versteht, in solcher bequemen und faßlichen Form, daß bey jeder Erklärung, die durch bestimmtes Hinweisen auf den anschaulich-gemachten Gegenstand ertheilt wird, eine gleichzeitige allgemeine Theilnahme aller Lernenden mit möglichster Bequemlichkeit Statt finden könne.* Wie viel schon hiedurch allein in jeder Art des Unterrichts gewonnen würde, und was sich alles auf diesem Wege des sinnlichen Anschauens in Rücksicht auf die zu ertheilende so nöthige Uebersicht jeder Unterrichtsmaterie und ihrer Ordnung, — dieser Seele aller menschlichen Erkenntniß, — erzielen ließe, dies ist gewiß nicht zu berechnen. Wie groß und allgemein aber in dieser Hinsicht die Mängel der gewöhnlichsten Schulmethoden noch immer sind, kann wohl Niemanden unbekannt seyn. Freylich setzt die allgemeine Einführung jener besseren, nach diesem Grundsatze eingerichteten Lehrarten, manche Veranstaltung voraus, die hier und da einige nicht ganz unerhebliche Schwierigkeiten finden dürfte. Allein, warum sollte es nicht möglich

setzung der Sylben und Wörter nach dem Gehör, vermittelst des Vorbuchstabirens, zu erzwingen sucht.

Zweytens, daß die Verbindung, welche zwischen dem gehörten Wort und derjenigen Zusammensetzung von Buchstaben, die nun einmal als Zeichen desselben angenommen ist, in der Seele vorgehen muß, — und die eben das Wesen des Lesenlernens ausmacht, — am füglichsten, natürlichsten und zweckmäßigsten durch die möglichst-unmittelbare und gleichzeitige Anwendung des Gesichts und Gehörs auf den jedesmaligen Gegenstand derselben, ohne alle fremde stöhrende Einmischung von Nebenwirkungen auf die Seele, bewerkstelligt werde.

Drittens und endlich, daß jene oberwähnte Unvollkommenheit der Methode, das Lesenlernen und die Rechtschreibung durch das bloße An-

seyn, wenigstens die nöthigsten und die zweckmäßigsten jener Hülfsmittel in kurzer Zeit herbeyzuschaffen, und ihren so wünschenswerthen Gebrauch alsdann auch immer mehr und mehr zu verbreiten und allgemeiner einzuführen? Man vereinige sich nur erst, die Sache so wichtig zu machen, als sie es wirklich ist, und es werden schon nach und nach alle Hindernisse und Schwierigkeiten weichen müssen. — Doch nur so viel im Vorbeygehen von dieser sehr wichtigen Materie, die ich an einem gelegeneren Orte ausführlich abzuhandeln mir hier noch ausdrücklich vorbehalten muß.

schauen ganzer Sylben und Worte, ohne alle Benennung ihrer einzelnen Buchstaben, beyzubringen, zwar nun einmal in der Natur ihres Gegenstandes gegründet, und daher auch von dieser Behandlungsart desselben unzertrennbar sey, daß aber vielleicht noch ein Mittelweg zwischen dieser und der gewöhnlichen Buchstabirmethode möglich seyn dürfte, auf welchem nicht nur jener Unvollkommenheit abgeholfen, sondern auch selbst noch weit größere und wesentlichere Vortheile erlangt werden könnten.

So weit war ich denn nun durch jene erste Erfahrung auf dem Wege meiner nachherigen Entdeckung gekommen, als im Jahr 1780, zwey Jahre also nach jenem ersten Eintritt in meine pädagogische Laufbahn, ich ganz unerwartet von der Direktion des damaligen, unter dem Namen Philanthropin, bereits schon weit und breit berühmt gewordenen Erziehungsinstituts, mit Genehmigung seines großmüthigsten Protektors, des Durchl. Fürsten, Leopold Friedrich Franz zu Anhalt-Dessau, den Beruf als ordentlicher Lehrer der französischen Sprache bey dieser Anstalt erhielt. Diese so ehrenvolle Vokation von Seiten eines Er-

ziehungsinstituts, in dessen großem Zwecke ich nun, mit entzückenden Blicken in die Zukunft, das eigene Ziel meiner, mit so besonderer Vorliebe angetretenen Laufbahn erblickte, Dessaus reizender Ruf, und endlich nicht minder als dies alles, das unschäzbare Glück, unter dem Schutze eines der edelsten und menschenfreundlichsten Fürsten zu leben, der sich bereits durch die großmüthige Unterstützung, welche Er einer, ihrem Plane nach, ganz dem Wohl der Menschheit geweihten Anstalt angedeihen ließ, um die Verbesserung des Erziehungs- und Schulwesens in Deutschland so unendlich verdient zu machen bestrebte, und auch durch den Erfolg wirklich gemacht hat: alle diese für mich so reizenden Betrachtungen erlaubten mir nicht, Einen Augenblick in meinem Entschlusse anzustehen; und indem ich mit freudenvollem Herzen diesen Beruf annahm, so glaubte ich selbst dem Winke der Vorsehung zu folgen. Ich reisete also so bald, als meine dortigen Verhältnisse es nur verstatten wollten, von Liefland ab, begleitet von dem Seegen aller derer, die ich dort verließ, und kam im September desselben Jahres, indem ich zugleich mehrere Zöglinge aus der dortigen Gegend dem

Institute zuführte, in Dessau an. Voller Lust und Eifer trat ich nun unverzüglich meine neue Laufbahn an; und am Ende des üblichen Probehalbenjahres ward ich zugleich mit dem würdigen Professor Salzmann, der auch zu eben der nehmlichen Zeit den Beruf als Liturge und Religionslehrer bey dieser Anstalt erhalten und angenommen hatte, öffentlich als Elementarlehrer der französischen Sprache nunmehr bey derselben eingeführt und ordentlich angestellt.

Es war gerade die blühendste Periode derselben. Basedows, ihres berühmten Stifters, thätiger rastloser Geist schien, ob er sich gleich selbst schon damals mehrentheils von derselben entfernt hielt, gleichsam noch über ihr zu schweben. Insbesondere munterten die glücklichen Versuche, die er in der Verbesserung des so äußerst wichtigen Grundunterrichts der Kinder, bey der Einführung der damals schon, durch sein vortreffliches Elementarbuch, so bekannt gewordenen Elementar- oder so genannten Versinnlichungsmethode, theils selbst angestellt, theils veranlaßt hatte, Jeden auf, seine mit so vielem philosophischen Scharfsinne entdeckte und aufgestellte natürliche Methode beym

Sprachenunterrichte weiter durchzudenken und auszuarbeiten. Und da ich mich nun vorzüglich, durch die mir angewiesenen Berufsgeschäfte, in die Sphäre seiner Ideen hineingezogen fand, so riß mich auch der Strohm seiner Wirksamkeit und der Reiß der von ihm entdeckten Wahrheiten, zu immer tieferen Nachforschungen über alle die verschiedenen Gegenstände meines Lehrgeschäfts hin.

Es wird ohne Zweifel noch so Manchem unter den vielen Tausenden, die damals gleichsam strohmweise aus allen Gegenden Deutschlands, und ich möchte fast sagen Europas, theils absichtlich, theils auf ihrer Durchreise diese berühmte Anstalt besuchten, und die vorzugsweise in die Elementarclassen derselben geführt wurden, damit sie sich von dem so unläugbaren Vorzuge jener, mit so vielem Aufsehen bekanntgemachten neuen Basedowschen Lehrmethode, durch die anschaulichen Beweise, welche die Ausübung derselben gleich beym ersten Anblick gewährte, überzeugen möchten, — wohl noch erinnerlich seyn, welche Fertigkeit und Gewandheit ich mir in derselben eigen gemacht hatte, und mit welchem allgemeinen Beyfall ich dieselbe funfzehn Jahre hindurch ausgeübt habe. Ich erzähle dies hier ge-

wiß nicht aus eitler Ruhmredigkeit; denn ich habe es mir nie verhehlt, daß dieser Beyfall wohl unendlich weniger mir, als der so einleuchtenden Vortrefflichkeit jener Lehrart, deren Erfinder ich nicht war, galt; sondern ich sage es, theils um mir jetzt überhaupt einigen Eingang beym Publikum in Rücksicht auf meine jetzigen und künftigen menschenfreundlichen Absichten zu verschaffen; theils, und insbesondere, weil ich gerne hier im voraus jener so vortrefflichen und empfehlungswürdigen Elementar-Methode einen Theil der so besondern Aufmerksamkeit, welche sie ehemals genoß, jetzt aber schon leider zum Theil verlohren zu haben scheint, wieder verschaffen möchte, indem sie auch ganz wesentlich, — in ihrer, so weit als es mir nur möglich gewesen ist, nun völlig von mir durchgedachten und auch meistens schon in Rücksicht auf den Unterricht der französischen Sprache für Deutsche ausgearbeiteten Form, — zum ganzen Plan desjenigen Werkes gehört, zu welchem ich mit der gegenwärtigen Schrift den Grund lege.

Schon vor mehreren Jahren ward ich von einem sehr erfahrnen Erzieher und Schulmanne zur Bekanntmachung jenes Theils meines Wer-

kes, der vom Elementar-Unterrichte der französischen Sprache handeln wird, öffentlich aufgefordert; und selbst von dem so höchst verdienstvollen und durch seine vortrefflichen Erziehungs- und Jugendschriften so berühmt gewordenen Herrn Rath Campe freundschaftlichst dazu aufgemuntert. Allein es genügte mir damals noch nicht an dem Maaße von Beobachtungen und Erfahrungen, die ich bis dahin in Hinsicht auf diese Methode zu sammeln Gelegenheit gehabt hatte; und überdem sah ich es schon zu der Zeit sehr wohl ein, daß dieses besondere Werk zu einem Ganzen gehören müsse; das nothwendig durch eine nicht völlig planmäßige, sondern gleichsam nur zerstückelte, und noch dazu in der Ordnung ihrer Herausgabe vielleicht ganz unzweckmäßige Bekanntmachung unendlich verlieren würde. Dies bestimmte mich denn auch, so lange damit anzustehen, bis ich das Ganze, so viel als es nur in meinen Kräften stehen würde, erst ganz durchgearbeitet, und zu dem, mir wenigstens möglichen, Grade der Vollkommenheit gebracht haben würde. Dies ist nun, wie ich glaube, geschehen; und wenn erst dieses Ganze in völligem Zusammenhange da seyn wird, so wird man mir auch dann sehr gerne, hoffe

ich,

ich, nach gehöriger Prüfung desselben, diesen kleinen Eigensinn oder Stolz, wie man es nennen mag, verzeihen.

Doch dies alles nur im Vorbeygehen. Ich kehre zum Hauptgegenstand meiner Erzählung zurück.

Zu meinem elementarischen Lehrgeschäfte gehörte natürlich also auch das Lesenlehren der ersten Anfänger in der französischen Sprache. Hier war es nun, wo ich zuerst alle die unendlichen, mir größtentheils noch völlig unbekannten, Schwierigkeiten dieses, durch die Unnatürlichkeit und Verkehrtheit der bey demselben angewandten Lehrmethode, zum mühsamsten und ekelhaftesten Geschäfte gemachten Unterrichts, in ihrem ganzen Umfange kennen zu lernen anfing. Bey jedem neuen Schritte, den ich vorwärts auf dieser beschwerlichen Bahn zu machen versuchte, sah ich gleichsam tausend unerwartete Hindernisse sich mir in so abschreckender Gestalt entgegenstellen, daß mir oft aller Muth zu sinken, alle Lust zu vergehn anfing. Die Erfahrung, die ich an meinem ersten Zögling gemacht hatte, und durch welche ich bereits zu der tröstlichen Ueberzeugung von der Möglichkeit eines, wenigstens schon merklich

leichteren und anmuthigeren Weges nach dem jetzt vor mir in dunkeler, fast unabsehbarer Ferne schwebenden Ziele gelangt war, konnte hier zu nichts anderm dienen, als mich noch verdroßner und muthloser zu machen. Denn jenes Verfahren, welches ich dort mit so gutem, oder wenigstens mit einem für die kurze Zeit und die Umstände wohl immer vollkommen befriedigenden Erfolge bey einem einzelnen Kinde angewandt hatte, war nun einmal hier schlechterdings, aus Gründen, die Jeder leicht einsehen kann, bey einer solchen Schaar von Kindern, wie ich hier auf einmal zu unterrichten hatte, völlig unmöglich und unanwendbar. Und so blieb mir denn nichts übrig, als mich, trotz alles Sträubens meiner besseren Ueberzeugung, unter das Joch der traurigen Schlendriansmethode zu schmiegen, die nun einmal in den Umständen mein einziger Nothbehelf seyn und bleiben zu müssen schien. Daß aber dabey nicht selten mein Ekel und meine Ungeduld aufs höchste getrieben wurden, bedarf wohl kaum einer Versicherung. Ich bekämpfte indeß meinen Unmuth und meinen Ueberdruß so gut ich konnte; allein nicht immer war es mir möglich, den Ausbruch derselben ganz zu unter-

drücken, der alsdann um so ungestümer in mir selbst alle Dämme der Geduld durchbrach, je heftiger der innere Kampf der pädagogischen Pflicht gegen den augenblicklichen Unwillen gewesen war, den ich über mein Unvermögen, den armen Kindern so wohl als mir selbst die unnützeste Plage der Welt zu ersparen, empfunden hatte.

In einem dieser mir unvergeßlichen Augenblicke des unbeschreiblichsten, über den so ekelhaftlangsamen Erfolg meines jedoch bis zur äußersten Anstrengung getriebenen Lehreifers tief empfundenen Unmuths, war es denn nun, wo versunken in dem mit einer Art von Verzweifelung in mir arbeitenden Gedanken: — ob es denn gar nicht möglich sey, einen andern, wenigstens nicht so ganz rauhen, steilen und dornigten Weg zu finden, auf welchem man, nach jeglicher Beschaffenheit der Umstände, wo auch nicht geschwinder, doch wenigstens leichter und angenehmer zum erwünschten Ziele gelangen könnte: — in eben dem Augenblicke, sag' ich, dieser mit unbeschreiblicher Gewalt in meiner Seele stürmenden Empfindung war es eben, wo die erste bloß ganz flüchtige und oberflächliche Vorstellung des Grundprincips meiner hier dargestellten Methode, gleich

einem Blitze mir durch den Kopf fuhr, und in demselben einen Funken anzündete, der durch die, von diesem Augenblicke an, hinzugebrachte Nahrung eines rastlosen Nachdenkens, in sehr kurzer Zeit zur hellsten Flamme aufloderte, bey deren immer steigendem Lichte sich nun allmählich jener Gegenstand meines so eifrigen Erforschens zu einem immer klareren und deutlicheren Begriffe bildete, der sich denn auch endlich, durch eine planmäßige Verbindung aller seiner Theile, zu dem hier aufgestellten, — an sich selbst schon, als einem aus dem Gebiete untrüglicher Verstandeswahrheiten, wo es in ungenutzter Verborgenheit lag, ans Licht menschlicher Erkenntniß hervorgezogenen geistigen Resultate, wohl gewiß einiger Aufmerksamkeit würdigen, insbesondere aber wegen seiner, auf ein so großes und so allgemeines Bedürfniß berechneten Nützlichkeit und Brauchbarkeit, immer äußerst wichtigen und interessanten, — Lehrgebäude emporgeschwungen hat.

So ist es denn wirklich, wie man aus obiger treuen Erzählung ersieht, aus jener, durch den bittersten Unmuth einigermaaßen erzeugten oder wenigstens veranlaßten und, wie mir jetzt noch däucht, fast ganz wie durch einen blinden Zufall

mir eingegebenen Wahrnehmung eines, an sich jedoch höchst einfachen und fast am Tage liegenden Princips, das ganze System einer Lehrmethode entsprossen, von welcher ich nun jetzt, nach allen den, durch eine so lange Reihe von Erfahrungen auf das untrüglichste, bekräftigten Beweisen ihrer ganz unverkennbaren Gründlichkeit, Wahrheit und Vorzüglichkeit, die frohe herzerhebende Hofnung zu hegen wage, daß sie einst, und vielleicht bald, sich zu einer unschätzbaren Wohlthat für einen sehr wichtigen und interessanten Theil der Menschheit erheben kann und wird.

Sobald ich nun mit der wesentlichsten Anordnung meiner neuerfundenen Lehrmethode aufs Reine gekommen war, eilte ich meine ersten Versuche damit anzustellen. Und ob sie gleich, wie es auch wohl sehr natürlich war, nur noch sehr unvollkommen waren, so lehrte mich doch der augenblickliche Erfolg derselben schon ganz untrüglich, daß die von mir entdeckte neue Bahn, nicht nur geradehin und ganz zuverlässig, sondern ja selbst noch ungleich näher, bequemer und unfehlbarer zu demjenigen Ziele hinführe, nach welchem bisher nur ein äußerst beschwerlicher und weitläuftiger Weg bekannt und gebahnt gewesen war.

Und wenn ich nun jetzt zumal die Klarheit und Einfachheit desjenigen Grundprincips, auf welchem diese neue Lehrart beruht, erwäge, so ist es mir in der That fast unbegreiflich, wie man Jahrtausende auf dem so mühsamen und traurigen Wege der alten Lehrmethode immerfort die weitläuftigste und beschwerlichste Reise nach einem im Grunde sehr nahen und äußerst leicht erreichbaren Ziele hat antreten und vollenden können, ohne sich nach der höchst anmuthigen, ebenen, ja selbst mit Blumen bestreuten Bahn, die ganz dicht daneben lag, umzusehn, ohne sie bis zum heutigen Tag zu entdecken, oder wenigstens ohne sich auf dieselbe zu wagen.

Von dieser Zeit an lehrte ich nun im Philanthropin nach dieser meiner eigenen Methode das Lesen und die Orthographie, ohne jedoch irgend ein sonderliches Aufsehen davon zu machen; theils weil ich mich täglich mehr durch den Erfolg jener ersten Versuche überzeugte, wie vieler Erfahrungen ich wohl bedürfte, ehe ich mich im Stande sähe diese neue Erfindung zu einem hinlänglich-befriedigenden Grade der Vervollkommung zu bringen, theils weil ich selbst wirklich damals die ganze Wichtigkeit derselben nicht in dem Grade

einsah, wie ich es in der Folge bey näherer Prüfung und Vergleichung gethan habe, und wie ich es jetzt noch ganz besonders mit höchster Zuverlässigkeit thun kann, nachdem ich diese neue Lehrmethode durch die vollständigste Unterstützung aller der eben so einfachen als wirksamen Hülfsmittel, die zur möglichstschnellen Beförderung und Sicherung ihres, an sich schon* so unglaublich leichten, geschwinden und unfehlbaren guten Erfolgs, nur einigermaaßen dienen können, zu dem, meinen Kräften und Einsichten möglich gewesenen Grade der Vollkommenheit gebracht habe.

Ob ich gleich indeß die Ausübung meiner neuen Lehrart damals nur in aller Stille trieb, zufrieden, mir wenigstens durch dieselbe einen für mich bis dahin so sehr beschwerlich und lästig gewesenen Theil meines Lehrgeschäfts erleichtert zu haben, und bloß immer darauf bedacht, meine glückliche Erfindung durch neue Versuche und Erfahrungen zu vervollkommnen, so ward doch einiges davon bekannt. Selbst Basedow suchte eines Tages die Gelegenheit mit mir davon zu sprechen, indem er mir erzählte, daß er eben damit beschäftigt wäre, an einer Verbesserung der abscheulichen Schulmethode zu arbeiten. Ich

mußte ihm meine damaligen noch sehr unvollkommenen und unvollständigen Ideen auseinandersetzen, denen er jedoch schon seinen Beyfall nicht versagen konnte. Und als auch wirklich kurze Zeit darauf ein kleines Werk von ihm über diesen Gegenstand erschien, so hatte ich die Freude zu sehen, daß er in der That sehr viele meiner ihm mitgetheilten Ideen in dasselbe aufgenommen hatte.

Indeß war ihm doch, — und zwar vermuthlich, theils weil meine Erklärung nur sehr unvollständig geblieben war, theils weil sie, meiner damaligen noch sehr mangelhaften Fertigkeit in der deutschen Sprache wegen, natürlich wohl sehr unbestimmt und undeutlich hatte werden müssen, — das Wesentlichste der ganzen Sache, nehmlich das Grundprincip, auf welchem am Ende alles in derselben beruht, wirklich entgangen.

Gewiß ist es wenigstens, daß es der Basedowschen Methode durchaus an dieser Einheit der Einrichtung und des Zwecks fehlt, die einen vorzüglichen Karakter der meinigen ausmacht, und wodurch sie gerade eben so einfach und natürlich, so leicht und allgemein anwendbar auf eine jedwede Sprache ist; und darum ist jene er-

stere denn auch in vielen Fällen noch immer sehr schwankend und unzulänglich geblieben, wo die meinige bey der vollkommensten Gleichmäßigkeit der Behandlung zugleich mit der untrüglichsten Gewißheit und Zuverlässigkeit nach ihrem bestimmten Ziele hinschreitet.

Von diesem allen kann sich ein Jeder sehr bald überzeugen, der sich nur die Mühe geben wird, unsere beyden Methoden mit einiger Aufmerksamkeit zu vergleichen.

Bey allem dem liegt doch wirklich schon, wie nicht zu läugnen ist, zum Grunde der ganzen Einrichtung jener Basedowschen Lehrart, eine so erhebliche Verbesserung der alten traurigen Schulmethode, daß ihr Erfinder allerdings immer schon mit völligem Rechte sehr große und wesentliche Vortheile von der allgemeinen Einführung derselben zuversichtlich erwarten und auch versprechen konnte.

Indeß bleiben für mich seine so kraftvollen, so dringenden und herzlichen Vorstellungen und Aeußerungen, theils über die Wichtigkeit, Rathsamkeit und Nothwendigkeit einer gänzlichen Reform jener verderblichen Methode, theils über die so edlen Bewegungsgründe, durch welche er sich

antreiben ließ, mit aller der ihm, in seinem schon so hohen Alter, noch möglichen Thätigkeit und Anstrengung, und selbst mit sehr edelmüthigen Aufopferungen, die Hand an das so höchst wichtige und wohlthätige Werk jener allgemeinen Reform, die er durch Verbreitung seiner neuen Lehrart zu bewerkstelligen hoffte *), zu legen,

*) Daß diese Hofnung Basedows nicht in Erfüllung gegangen ist, daran sind mancherley Umstände Schuld, die er selbst vorher, wie es scheint, wohl wahrscheinlich etwas zu wenig überlegt und berechnet hatte. Vielleicht hat auch der besondere Einfall, den er hatte, eßbare Buchstaben zum Behufe seines Unterrichts backen zu lassen — so leicht und gründlich derselbe sich immer durch pädagogische Gründe vertheidigen lassen mag, — dennoch dem guten Erfolge seiner sehr edlen Absichten, durch den schädlichen Anstrich von allzuleichtstöhrender unzweckmäßiger Spielerey, welchen die Sache dadurch in den Augen Vieler wohl unvermeidlich bekommen mußte, nicht wenig geschadet. Indeß bleibt, nach meiner Ueberzeugung, die Hauptursache des Fehlschlagens seiner Hofnungen immer diese, daß es wirklich seiner Lehrart an dem Grunde eines festen und einleuchtenden Grundprincips fehlte, wodurch sie sich schon von selbst im Voraus bey jedem Wahrheitsforscher und Wahrheitsfreunde, als eine in der That eben so vorzügliche als gründliche Lehrmethode, hätte hinlänglich darstellen und empfehlen können. So ist denn auch alles in seinem Werke bloß unbestimmte praktische Beschreibung ohne alle Darstellung irgend eines theoretischen Grundes, auf welchem der klare Beweis für die Vorzüglichkeit seiner Lehrart nur einigermaaßen beruhen könnte. Und da der vorgetragene Gegenstand überdem von der Art ist, daß er größtentheils einer mündlichen praktischen Erläuterung bedarf, um erst vollkommen verständlich zu werden, so konnte auch gewiß

noch immer das allerwichtigste in seiner ganzen Schrift. Und da die Stimme eines so tiefdenkenden menschenfreundlichen Philosophen und zugleich so erfahrnen und verdienstvollen Pädagogen wohl gewiß stets das größte Gewicht bey allen denjenigen haben und behalten wird, denen jede Verbesserung des Schul- und Erziehungswesens wichtig und wünschenswerth bleiben muß, so glaube ich meinen eigenen Absichten nicht besser das Wort reden zu können, als indem ich die ersten Seiten seiner oberwähnten Schrift, in welchen er vorzüglich seine Gesinnungen, Empfindungen und Vorsätze mit so vieler Wärme und Herzlichkeit an den Tag legt, hier wörtlich abdrucken lasse.

der Einfluß seiner Schrift, bey so umfassenden Absichten, als die seinigen waren, wohl nur höchst geringe und unzulänglich seyn. Das allermeiste blieb ihm demnach fast einzig und allein auf dem langwierigen Wege der praktischen Beweisführung zu erzwingen übrig. Nun war aber Basedow zur Ausführung eines so großen und so weitläuftigen Unternehmens zum Theil wohl schon zu alt, zum Theil aber auch gewiß weder beständig noch beharrlich genug. Und so kam es denn am Ende, daß er auch hierin einen neuen Beweis des bekannten Erfahrungssatzes aufstellte: daß selbst der größte Mann in der Theorie, wohl immer noch sehr leicht an der praktischen Ausführung einer sehr guten und gründlichen Sache scheitern kann.

Gedachte Schrift führt den Titel:
Unerwartliche große Verbesserung der Kunst Lesen zu lehren, nebst einem Buchstabirbüchlein von J. B. Basedow. Leipzig und Hamburg, bey Crusius und Bohn. 1785.
und hebt folgendermaaßen an:

Rechtfertigung des Titelblatts.

„Die Kunst, lesen zu lehren, war und ist „von ihrer leicht erreichbaren Vollkommenheit, „weit über die Hälfte, entfernt. Verderbt ist „sie nicht. Denn sie ist niemals gut gewe„sen!“

„Andre, nebst mir, haben, besonders seit 17 „Jahren, nachdem mein kleines Buch für „Eltern und Kinder einige 1000 mal ver„kauft ist, an der Verbesserung dieser Kunst „gearbeitet. Die merkwürdigsten ihrer Schriften „dieser Art habe ich durchstudirt. Dennoch habe „ich meine dringende Pflicht empfunden, an „dies große Geschäft eines philosophischen Bie„dermanns von neuen Hand anzulegen, im „61sten Jahre meines Alters, nach so vielen „theologischen, philosophischen und pädagogischen

„schweren Arbeiten. Ja, mein Gewissen dringt „mich dazu. Denn die Verbesserung, die ich „veranstalte, ist sehr groß, wenn wir auch die „größte schon geschehene Verbesserung als dasje„nige annehmen, welches noch erst verbessert wer„den soll.“

„Und wie wichtig ist sogar auch eine jede „kleine Annäherung zur Vollkommenheit dieser „Kunst? Denn jährlich sind viele Millionen „Kinder, welche lesen lernen.“

„Die Plage, welche die meisten Kinder da„bey leiden und von welcher neun Zehnthel ver„meidlich sind, ist bekannt. Dieses Leiden der „Kinder beym Lesenlernen hat Einfluß auf ihr „ganzes Leben.“

„Ungeachtet dieses Leidens in einem Theile „der besten Jahre lernen die Wenigsten richtig, „fertig und gut lesen. Unter Gut-lesen ver„stehe ich vornehmlich die nöthige Abwechselung „der Stimme nach Beschaffenheit der Materien.“

„Hat man sich zu dieser Abwechselung im „Lautlesen nicht gewöhnt: so bleibt Vieles, man „mag laut oder leise lesen, dunkel, nur halb ver„ständlich und unwirksam, was sonst deutlich und „wirksam seyn würde. Und in diesem Zustande

„sind mehr als drey Vierthel der Menschen, wel„che doch in der Jugend sollen lesen gelernt „haben.“

„Die Methode, gut lesen zu lehren, mit „der mindesten Unlust der Kinder, und, so weit „diese wichtigen Zwecke es leiden, mit dem ge„ringsten Aufwande der Zeit, und mit der klein„sten Beschwerlichkeit der Lehrenden; diese Me„thode ist bisher noch sehr weit von ihrer er„reichbaren Vollkommenheit.“

„Diejenige, welche von Kinderfreunden ge„wünscht wird, muß brauchbar seyn, sowohl bey „armen als reichen Kindern, sowohl bey einem „großen Haufen derselben von gleicher Art, als „bey einzelnen oder wenigen, und folglich muß sie „unabhängig seyn von allen entbehrlichen Spiele„reyen und Hülfsmitteln derselben.“

„Die besten Pädagogen, die sich bisher mit „Schriften dieser Art beschäftigten, haben höch„stens nur an drey Kinder gedacht, die gemein„schaftlich unterrichtet werden. Auch haben Ei„nige die Spielereyen zum Ekel der Lehrenden, „und ohne angemessenen Nutzen der Kinder, gar „zu sehr gehäuft, und den Zeitverlust zu wenig in „Betrachtung gezogen.“

„Diese Fehler weis ich zu vermeiden. Und
„wer dies Büchlein lieset und sie vermeiden will,
„der wird es, nach einiger Uebung, eben so gut
„wissen, als ich.“

„Wird meine Methode befolgt; so wird neun
„Zehnthel der Zeit, die zum Lesen-lernen nöthig
„ist, von den Schülern so angewendet, daß sie
„nur hören und den Mund brauchen, nicht aber
„zugleich die Augen auf ein Blatt, auf eine
„Zeile, auf ein Wort, auf eine Sylbe, und auf
„einen bestimmten Buchstaben richten müssen.
„Sie haben kein Buch vor sich, auch nicht in
„der Hand; sie können sowohl stehen als sitzen;
„ja in gewissen Fällen (ohne Geräusch) auch ge-
„hen. Ein sehr großes Mittel der Gesundheit
„und Munterkeit! Zu geschweigen, daß die Ab-
„weichung von den, für ihre Augen jedesmal be-
„stimmten, Wörtern und Buchstaben bey jungen
„Kindern häufig vorfallen muß. Dann folgen
„Erinnerungen, Verweise, Drohungen, Strafen.
„Und diese sind wahrlich keine Mittel, den Kin-
„dern Lust zum Lesen zu machen, ihnen Wohl-
„gefallen an Büchern zu verschaffen, und die et-
„wa nöthige Aufmerksamkeit auf die in Worten
„vorgetragenen Dinge und Gedanken zu erleich-

„tern. Der beschriebene Vortheil meiner Me-
„thode ist also von erheblicher Größe.“

„Ferner, weder die Lehrer noch die Schü-
„ler haben, wenn die Verbesserung, die ich vor-
„schlage, geschehen ist, irgend einen Anlaß, den
„gewöhnlichen singenden Schulton anzunehmen,
„durch welchen die Absicht auf das künftige Gut-
„lesen der Schüler entweder unerreichbar gemacht
„oder doch wahrlich sehr erschwert wird.“

„Drittens, wer so geübt ist in meiner Art
„des Lesenlehrens, als man in der gewöhnlichsten
„zu seyn pflegt, der hat bey Anwendung derselben
„lange nicht den Verdruß und Ekel, als bey der-
„jenigen, die in Schulen noch immer herrscht.
„Er hat willigere Schüler.

„Und viertens, er beschäftigt sich und sie
„weit öfter mit Sachkenntnissen, selbst alsdann,
„wann er Etwas thut und thun läßt, welches
„zur Absicht des Lesenlehrens gehört.

„Fünftens, ein Hauslehrer, ein Vater, eine
„Mutter kann das Meiste, was zur Ausübung
„dieser Methode gehört, fast ohne Zeitverlust an-
„wenden, bey Tische, in jedem zufällig müßigen
„Augenblicke, und im Spazierengehn. Der Ler-
„nende

„nende bedarf dazu keines Buches, auch nur sel-
„ten der Lehrende.

„Daher wird sechstens der unfehlbare Er-
„folg von der Ausbreitung dieser Methode seyn,
„daß mancher Vater, manche Mutter, manches
„ältere Geschwister, die Stelle der Leseschule oder
„des Hauslehrers im Lesen willig und glücklich
„vertreten kann und auch vertreten wird. Denn
„andere Geschäfte leiden dabey nur einen geringen
„Abbruch.

„Sind denn diese Vortheile nicht uner-
„wartlich groß für Millionen Kinder und
„Familien?

„Ihnen eben diese Vortheile zu verschaffen,
„daran hab' ich Hand gelegt, und zwar mit al-
„lem Ernste. Dies Büchlein ist das geringste
„dessen, was ich in dieser Absicht angefangen
„habe zu thun. Ich will nehmlich einer Anzahl
„von Lehrern und Lehrerinnen, von Vätern und
„Müttern, (die es wollen und dazu geschickt sind)
„durch Unterredungen über den Inhalt dieser
„Schrift, die ganze Einsicht in die Methode mit-
„theilen. Ich will einige derselben durch vor-
„gängige Mitarbeit an ihren Kindern und Schü-
„lern selbst üben, daß sie zur Fertigkeit darin

„gelangen. Ich will, (und das gebeut mein Ge„wissen) nicht ruhen, bis in verschiedenen Städ„ten Deutschlands eine Anzahl von Personen und „Schulen sind, von welchen und in welchen diese, „so außerordentlich heilsame, Methode des Lesen„lernens ausgeübt wird.

„Bleibe ich nur kurze Zeit lebend und ge„sund, so wird ein großer Theil der vernünftigen „Welt erkennen, daß Alles, was ich hier sage, „wahr sey, daß es in Erfüllung komme, und „daß der Nutzen davon, zwar erst nach und „nach, aber doch in nicht langer Zeit, sich über „ganz Deutschland ausbreite. Das ist, dünkt „mich, genug Rechtfertigung des Titelblatts, und „des Aufsehens, welches ich anfangs mache. „Denn Aufsehen ist ja nichts anders als ein „Mittel die Aufmerksamkeit Vieler zu erregen. „Und wie sollte ich diese nicht herzlich wünschen, „da ich meiner Sache so gewiß bin, als ein „geübter Mathematiker seiner oft nachgesehenen „und probirten Rechnung?

„Für die, aus dem freyen Antriebe meines „Herzens übernommene, und in meinem Alter „wahrhaftig leichte Bemühung, bedarf ich keines „Lohns. Eine bloße Schadloshaltung wegen der

„Unkosten, muß ich wünschen, und kann ich „auch auf diese oder jene Weise erwarten. Wenn „aber auch Wunsch und Erwartung fehlschlagen „sollten, so sind mir, (ihr Meinigen müßt es „gut finden,) Tausend Reichsthaler kein zu gros„ses Opfer, um damit die Freude im Leben und „die Beruhigung auf dem Sterbebette zu erkau„fen, die mir gewiß dafür zu Theil werden, daß „ich mich weder durch große Beschwerlichkeit, „noch durch den anfänglichen Spott der Unver„ständigen, auch nicht durch Aufwand und durch „sehr wichtige Besorgnisse, habe abhalten lassen, „durch Unternehmung und Fortsetzung eines so „großen Werkes ein Gehülfe Gottes zu seyn. „Wer weis Gutes zu thun und thut es „nicht, dem ist's Sünde!“

So weit Basedow. — Wer fühlt sich nicht bey diesen so herzlichen und menschenfreundlichen Worten dieses alten ehrwürdigen Kinderfreundes, von wahrer inniger Rührung, und tiefster Ehrerbietung durchdrungen? Wer erkennt nicht an ihrer Wärme, an ihrer Kraft und Würde den edlen Menschenfreund, der durch sein, bis ans Ende seines Lebens ununterbrochen fortgesetztes rastloses Wirken und tiefes Forschen

und Nachdenken in dem so wichtigen Fache der Kindererziehung und Unterweisung, sich mit so vielem Rechte den Ruhm eines der scharfsinnigsten, thätigsten und verdientesten Sachwalter der Pädagogik erworben hat?

Und wie sollte ich nun, der ich den so lauten und mächtigen Beruf in mir fühle, einen Plan in Ausführung zu bringen, dessen ganze Wichtigkeit und so allgemeine Wohlthätigkeit jener große Philosoph und berühmte Pädagog mit so edlem Enthusiasmus und so inniger fester Ueberzeugung schilderte, wie sollte ich, sag' ich, mich nicht ganz von seinem Eifer erfüllen, von seinem Geiste beseelen lassen? Wie, sollte ich es nicht wünschen und nicht darnach streben, seine so edeln und so menschenfreundlichen Absichten, denen der Tod ihn zu früh entriß, ganz zu umfassen, und nach meinen besten Kräften ins Werk zu richten?

Und was könnte ich denn nun endlich zur Empfehlung einer Methode, die ich auf dem Wege, auf welchem dieser große menschenliebende Geist mir voranleuchtete, zu finden das Glück hatte, wohl noch jetzt zweckmäßigeres, treffenderes und entscheidenderes sagen, als wenn ich hier die

Versicherung ertheile, daß sie nicht nur alle wirklichen Vorzüge der Basedowschen Lehrart, alles wesentliche Gute derselben ganz vollkommen in sich vereinigt, sondern daß sie auch alles dieses noch, vermöge der höchsten Simplicität, Bestimmtheit und Zweckmäßigkeit ihrer ganzen, auf dem unläugbarsten und untrüglichsten Grundprincip beruhenden, vollkommen systematischen und vernunftmäßigen Anordnung, sehr wesentlich übertrifft; so daß durch ihre Anwendung nicht nur eben dieselben wichtigen Vortheile, sondern auch noch zugleich mehrere andere nicht minder heilsame Endzwecke, mit unglaublicher Leichtigkeit, Zuverlässigkeit und Vollständigkeit erlangt werden können.

Noch steht es freylich nicht in meiner Macht hier sogleich die unwiderleglichen Beweise dieser so zuversichtlichen Versicherung der Welt vorzulegen, so wie dieselben sich überhaupt wohl schwerlich bloß a priori führen lassen können. Unläugbar und unbezweifelt aber für Jedermann, dies verspreche ich, soll und wird es einst, und ich hoffe bald, durch den Erfolg der nunmehr von mir, an mehreren Orten und so öffentlich als nur möglich, aufzustellenden praktischen Dar-

stellung und vollständigen Ausübung derselben, an den hellsten Tag gelegt werden, daß keine trügliche Einbildung, keine Täuschung der Phantasie oder Schwärmerey, kein Blendwerk der Eigenliebe, sondern einzig und allein die vollkommenste sonnenklarste Wahrheit zum Grunde aller der von mir, in Hinsicht auf ihre besondere Vorzüglichkeit, gewagten Aeusserungen und Behauptungen liege.

So Vieles ich schon in der Absicht, ein günstiges Vorurtheil für meine neuerfundene Methode zu erwecken, gesagt und dargestellt habe, so glaube ich dennoch nichts überflüssiges zu thun *), wenn ich endlich hier noch, zum Schlusse

*) Da Basedows menschenfreundlicher Plan leider unausgeführt geblieben ist, und die tröstlichen Hofnungen, welche die Welt auf seine so festen und zuversichtlichen Aeußerungen und Zusicherungen, und auf seine so edeln, so uneigennützigen Bemühungen mit allem Rechte bauen zu dürfen glauben konnte, nun einmal durch seinen zu frühen Tod ganz vereitelt worden sind, so ist es, — wenn nicht Alles unwiederbringlich in dem alten traurigen Schlendriansgeleise bleiben soll, — jetzt ohne Zweifel für denjenigen, der nach jenem berühmten Mann ein so großes Unternehmen noch zu wagen sich erkühnt, wohl gewiß doppelt dringend, doppelt nothwendig, daß er Alles thue und Alles aufbiete, was nur in seinen Kräften stehen kann, um, vor allen Dingen, die vielleicht schon sehr tief gesunkenen Hofnungen und den wankend gewordnen Glauben an die Möglichkeit einer so glücklichen und so erwünschten Reform, als Basedow sie

dieser Einleitung, eine kurze Parallele zwischen dieser meiner neuen und jener alten, noch immer fast einzig bekannten, oder wenigstens immer noch ganz allgemein üblichen Lehrmethode ziehe; damit im Voraus ein sicherer Gesichtspunkt der Vergleichung, ein gehöriger Maasstab der Beurtheilung für jeden Prüfenden, in dieser Sache festgesetzt werde. Um so leichter wird auch alsdann der ganze, nicht wenig erhebliche Gewinn, der in diesem wichtigen Theile der Kinderunterweisung, durch eine höchstwünschenswürdige, nach und nach zu bewerkstelligende allgemeine Einführung einer so unendlich besseren und vernünftigeren Lehrart,

versprach, wieder aufzurichten und von Neuem zu beleben. Und hiezu schien mir nun von Anfang an dieses wesentlich erforderlich zu seyn: daß nehmlich insbesondere alles dasjenige, was nur der Gegenstand an sich vorzüglich hervorstechendes, einleuchtendes und überzeugendes darbieten kann, hervorgesucht, herausgehoben, und ganz mit dem, in einer so wahren, so guten und heilsamen Sache, übrigens wohl sehr natürlichen Tone und Gefühle der festesten, innigsten Ueberzeugung und des herzlichsten Interesses, gesagt und vorgetragen würde.

Dieser meiner Vorstellung und Ueberzeugung von der Sache und der damit verbundenen, zum mindesten sehr guten Absicht, möge man es nun zu Gute halten, wenn ich etwa hie und da in meinen Darstellungen zu ängstlich ausführlich, oder in meinem Tone zu enthusiastisch scheinen sollte.

für das ganze Kindergeschlecht, — und ist dieses nicht die Menschheit selbst? — erzielt werden müßte, nach Verdienst geschätzt werden können.

Durch das Verfahren, welches die gemeine Lehrart beym Lesenlernen anwendet, wird das Princip, welches, philosophisch betrachtet, einzig und allein zum Grunde einer wirklich vernunftmäßigen, das heißt, einer ganz vollkommen in der Natur der Sache gegründeten Methode dieses ersten Kinderunterrichts, liegen kann, und auch von jeher hätte gelegt werden sollen, gänzlich zerstört. Die Buchstaben nehmlich, welche, nach dem Grundprincip der Schrifterfindung, doch ganz unbedingt, oder die im strengsten Sinne und nach dem reinsten Inbegriffe einer ganz vollkommenen Uebereinstimmung und einer durchaus unverfälschten individuellen Beziehung, die wirklichen Zeichen der Sprachtöne seyn sollten, sind es bey dieser Methode, wenigstens in dem Geiste jener Erfindung, schlechterdings nicht mehr; oder hören in Hinsicht auf das Lesenlehren, durch das Verfahren derselben, gänzlich auf, es auf die natürlichste Art zu seyn. Denn wären und blieben sie das wirklich, so müßte ja jedes Kind, das nach dieser Methode angeführt wird,

so bald es nur alle Zeichen der Sprachtöne kennt, — oder mit andern Worten, so bald es nur alle Buchstaben seines Alphabets kennen gelernt hat, — auch schon eben so gleich von selbst zu lesen anfangen können. Das heißt: es müßte mit äußerst geringer Mühe, aus jeder ihm vorgezeigten Zusammensetzung von Buchstaben, die mit derselben übereinstimmende Zusammensetzung von Tönen selbst finden können, und so alle Sylben und Wörter, langsam anfänglich zwar, aber doch ganz richtig, von selbst herauszubringen im Stande seyn. Und dies hieße ja, wenn man die Fertigkeit oder Geläufigkeit, welche lediglich Sache der Uebung ist, davon nur billigerweise abrechnet, wirklich schon lesen können; so wie man mit allem Rechte von einem Kinde, das jede arithmetische Aufgabe, wenn auch noch so mühsam und langsam, doch nur richtig aufzulösen weiß, behaupten kann, es könne rechnen.

Was hat aber ein Kind im Lesen können gethan, wenn es bereits wirklich alle Buchstaben des Alphabets auch noch so prompt und so richtig, nach Anweisung jener Methode, namentlich anzugeben weiß? dies lehrt unwiderleglich die tägliche Erfahrung; nichts, durchaus noch

gar nichts. Der Anblick der einzelnen Theile eines sichtbaren oder schriftlichen Wortes erweckt, wenigstens in den allermeisten Fällen, durchaus nicht in seiner Seele, — wie es doch nothwendig in jedem Falle bey jener Voraussetzung geschehen müßte — die wahren und richtigen, oder die ganz reinen Vorstellungen der, im ausgesprochnen Worte übereinstimmenden, hörbaren Bestandtheile. Mithin sind offenbar die Buchstaben für ein solches Kind schlechterdings noch gar keine wirklichen Zeichen der Sprachtöne. Zwar werden sie es allerdings nach und nach wohl noch am Ende, selbst nach ganz individuellen, aber doch immer noch, mehr oder weniger, unbestimmt und schwankend bleibenden Vorstellungen. Allein dies geschieht auf einem Wege, welchen die Methode, wie man es doch mit allem Fug und Recht von ihr erwarten und verlangen könnte, nicht im mindesten weiset, — und auch nicht einmal kennt, sonst würde sie das nicht seyn was sie ist, — sondern den die Seele jedes Lernenden selbst suchen und finden, ja, was noch mehr ist, sich selbst ganz eigentlich bahnen muß *),

*) Diese Bemerkung ist das Resultat einer auf vieljährige Versuche und Erfahrungen gegründeten psychologischen Be-

und wohl natürlich nur mit sehr unsicheren Schritten sucht, und nur äußerst langsam und mit unendlicher Mühe und Noth sich bahnt, wie der gewöhnlich so langsame und so späte, und ja wohl selbst noch dazu nicht selten lebenslang sehr unvollkommen bleibende Erfolg es zur Genüge lehrt und beweiset.

Wie ist nun dagegen das Verfahren meiner Lehrart? Durch die möglichste Wiederherstellung der vollkommensten Uebereinstimmung und reinsten Beziehung zwischen dem Sichtbaren und Hörbaren, wird, bey der praktischen Anwendung meiner Methode, und durch die ganze innere und äußere Verfassung und Einrichtung derselben — die ein vollkommenes, völlig systematisches Ganzes ausmacht und bildet, — jenes ursprüngliche, natürliche und einzig vernunftmäßige Princip, in seine völligen Rechte, in seine ganze Kraft wieder eingesetzt. Durch sie werden die Buchstaben, ganz in dem Sinne und in dem Geiste jener herrlichsten und wohlthätigsten aller menschlichen Erfindungen, wieder ganz unbedingt zu wirklichen Zeichen der Sprachtöne; so weit nehmlich als sie

obachtung, die ich hier bloß anführe, zu seiner Zeit aber gehörig auseinandersetzen und entwickeln werde.

es nur immer bey der nun einmal vorhandenen fehlerhaften Beschaffenheit der Sprachbezeichnung werden können. Und mit dieser glücklichen, fast als ganz vollkommen zu betrachtenden Wiederherstellung jenes ursprünglichen Grundprincips, deren Möglichkeit kaum noch geahndet zu werden schien, erscheinen nun auch wieder alle die natürlichen, jedem hellen Verstande schon im Voraus vollkommen einleuchtenden, und nur durch die unbegreiflichste Methoden-verkehrtheit seit Jahrtausenden *) von jener allgemeinen ersten Grund-

*) Ich trete in dieser Aeußerung dem allgemeinen Vorurtheil bey. Wenn man indeß die Namen, welche die Hebräer, die Griechen und andere Völker des Alterthums ihren Buchstaben gegeben haben, in Beziehung auf ihren Gebrauch beym Lesenlehren betrachtet und erwägt, so scheint es in der That ganz unglaublich, daß jene Nationen diese, zu dem gedachten Behufe so höchst unbequemen und ungeschickten Benennungen, wirklich so ganz in der Art zu diesem Zweck gebraucht haben sollten, wie wir heute zu Tage die unsrigen gebrauchen; die, ob sie gleich augenscheinlich schon um Vieles in jener Hinsicht vernünftiger geworden sind, dennoch immer noch nicht aufgehört haben schlechterdings ganz unzweckmäßig zu seyn. Es war mir daher, so oft ich darüber nachdachte, von jeher äußerst wahrscheinlich, daß jene Völker auf eine ganz andere, weit natürlichere Art, als wir es thun, und also auch, wie ich meine, ohne die uns bekannten Namen ihrer Buchstaben wirklich dazu zu gebrauchen, das Lesenlehren mit ihren Kindern getrieben haben mögen. Sehr Schade ist es ohne Zweifel für meine gegenwärtigen Absichten, daß uns die Geschichte hierüber nichts zuverlässiges aufbewahrt zu haben scheint. Wenig-

lage der menschlichen Unterweisung so barbarisch verdrängten heilsamen Folgen dieser so einfachen, so natürlichen Methodenverfassung und Einrichtung — der einzigen, welche gesunde Vernunft und Philosophie in dieser Sache als wahrhaft gut und natürlich anerkennen können, — in ihrem ganzen weiten Umfange, und mit allem ihren wohlthätigen Einflusse, wieder.

So bald nun ein, nach dieser völlig philosophischen Methode unterrichtetes Kind in der Kenntniß der, zufolge ihres vollkommen bündigen Systemes angenommenen, und in einer bestimmten durchaus vernunft- und planmäßigen Ordnung ihm eingeprägten Sprachzeichen, zur hinlänglichen Fertigkeit gelangt ist, das heißt: so bald es nur alle diese Zeichen gehörig kennt und unterscheidet, und jeden der mit denselben in seiner Seele verknüpften eigenthümlichen Laute, bey Hinweisung

stens hat es mir, bey allen meinen bisherigen Nachforschungen, noch nicht gelingen wollen, auch nur einigermaaßen zu irgend einer Gewißheit darüber zu kommen. Indeß hat diese Betrachtung wenigstens d e n wesentlichen Nutzen für mich gehabt, daß ich vielleicht um so eher zu jener Wahrnehmung gelangt bin, aus welcher dasjenige Princip, welches nun jetzt die Grundlage meiner ganzen Lehrart ausmacht, nothwendig erst hervorgehen mußte, ehe ich im Stande seyn konnte diese meine Methode zu erfinden.

auf dieselben, augenblicklich und richtig anzugeben weiß, — und länger als 8, höchstens 14 Tage braucht selten dazu ein Kind, bey welchem die eben so einfachen und zweckmäßigen als anziehenden Hülfsmittel meiner Methode angewandt werden, — alsobald fängt auch dasselbe schon an, ganz von selbst und fast ohne Mühe, wenigstens ohne die geringste Noth, zu lesen. Mit bewundernswürdiger, für unsre bisherige Erfahrung fast ganz unglaublicher Schnelligkeit und Leichtigkeit, und was wohl gewiß noch das aller unschätzbarste und wichtigste dabey ist, mit dem seltensten Vergnügen, ja mit fast unbeschreiblicher Begierde und mit der beständigsten Lust, gelangen nun auch alsdann die allermeisten in sehr kurzer Zeit dazu, einzelne, erst gehörig in ihre Tonzeichen, dann in ihre Sylben eingetheilten drey- vier- und mehrsylbigen Wörter ganz geläufig zu lesen; worauf denn auch sehr bald, oft in wenigen Wochen, die erwünschteste Fertigkeit aus jedem angemessenen Buche, nicht nur ohne merklichen Anstoß, sondern auch mit einem guten natürlichen Ton zu lesen, erfolgt. Welch ein auffallender Unterschied gegen den allgewöhnlichsten Erfolg der gemeinen Lehrart! Welch ein Gewinn an Zeit!

Welch ein Ersparniß an Mühe und Kraft für Lehrende und Lernende! Und wie unendlich wichtiger und erheblicher erscheint nicht noch dieser Unterschied in den Augen jedes einsichtsvollen Pädagogen, jedes erfahrnen Schulmanns, der zugleich noch dabey den ganzen, nicht nur wissenschaftlichen, sondern auch ja selbst moralischen Einfluß in Anschlag zu bringen vermag, den eine so große Erleichterung in einem bisher für jeden Jugendlehrer so unendlich beschwerlich, verdrießlich, oft selbst bis zum Ekel widrig gewesenen Lehrgeschäft, ganz unausbleiblich nach sich ziehen muß! Ja, man muß durchaus mit allem dem unbeschreiblichen Ungemach, mit allen den bösartigen, und in so mancher Hinsicht höchst verderblichen Folgen bekannt seyn, die mit der Ausübung jener so mühsamen, so langweiligen, so unbehülflichen und traurigen Schlendriansmethode, mehr oder weniger, gleichsam unzertrennlich verknüpft sind, um dieses ganz verstehen, um es richtig beurtheilen, und völlig ermessen zu können.

So mögen denn diejenigen, die es wissen können und es wissen, und die einst die vollkommene Wahrheit alles dessen, was ich hier von dem so

glücklichen und, so wohl beym Schul- als Privatunterricht, ganz unfehlbaren Erfolge meiner Methode sage und anführe, selbst, zum Besten der guten Sache und zum Wohl des armen geplagten Kindergeschlechts, ihr Urtheil darüber und ihr unpartheyisches Zeugniß laut und nachdrücklich an den Tag legen! — Ich schreite weiter zu meiner Vergleichung.

Das Mittel, dessen die alte Methode sich bedient, um das, theils schon durch die in die Sprachbezeichnung nun einmal eingeschlichenen unabänderlichen Fehler und Misbräuche, theils aber und wesentlich durch ihr vernunftwidriges Verfahren zerstörte ursprüngliche Princip der Sache, doch einigermaßen wiederherzustellen, oder um es vielmehr durch ein anderes Princip, welches sie auf einen neuen willkührlichen Vertrag gründet, zu ersetzen, ist das so genannte Buchstabiren. Durch diese leidige Gedächtnißoperation werden nun die Buchstaben kollektivweise in den Resultaten der Sylben gleichsam wieder von Neuem zu wirklichen Lautzeichen erhoben. Allein dieses zweyte Princip bleibt darum nicht minder unnatürlich; denn es macht ja einen Gegenstand, der nun einmal seiner Natur nach vor die Sin-

nenbehörde hingehörte, zu einer Gedächtnißsache; woraus denn der gar sehr wesentliche und unendlich große Nachtheil entspringt, daß anstatt daß bey Obwaltung jenes natürlichen Princips, das regsamste, willigste und, wenn ich mich dieses Ausdrucks bedienen darf, angenehm-reizbarste Seelenvermögen im Kinde ganz vorzüglich in Thätigkeit gesetzt wurde, nun hingegen das trägste, lässigste, schwerfälligste, dasjenige, dessen Anregung für die Seele selbst stets den wenigsten Reiz hat und behält, fast ganz ausschließend bey dieser Methode beschäftigt wird. Eine Verwechselung, wodurch die Natur der Sache gleichsam völlig ausartet, und die alle, aus der Grundlage eines natürlichen vernunftmäßigen Princips nothwendig entspringenden Vortheile, in eben so viele entgegengesetzte Nachtheile verwandelt. Und wenn man bedenkt, daß bey der nun so abgeänderten Beschaffenheit der Sache, so viele verschiedene schriftliche Sylben eine Sprache nur zählen kann, eben so viele Resultate auch da sind, wovon eigentlich jedes insbesondere durchs Gedächtniß aufgefaßt und behalten seyn will, so ist es in der That unbegreiflich, wie Kinder auf diesem Wege noch so früh, als man doch wohl der

Beyspiele hat, zu ihrem Ziele gelangen. Denn mathematisch berechnet, wie die Sache auf diese Weise recht füglich werden kann, so käme vielleicht eine Zeit von drey bis vier Jahren *) zum allermindesten, bloß zur ersten Grundlage des Lesenlernens heraus. Und dies würde auch gewiß stets der Fall seyn, wenn kein anderer Ausweg da wäre, als der, den die Methode selbst darbietet. Allein jedes Kind, wie ich es bereits oben angemerkt habe, bahnt sich, leichter oder schwerer, vollkommener oder unvollkommener, seinen eigenen, kürzeren und ganz natürlichen Weg zum Ziele; und wer es nur sehr schwer kann, gelangt auch nie, oder nur höchst unvollkommen hin, wie so manche auch eben nicht allzuseltene Beyspiele es zur Gnüge beweisen.

Wie groß und wesentlich ist nicht dagegen auch hierin der Unterschied und der Vortheil meiner Methode! Sie weiß, wie ich bereits in der Vorrede angemerkt habe, durchaus nichts vom eigentlichen Buchstabiren; bietet aber dafür ein

*) Am gewöhnlichsten ist die Vorbereitung zum Lesen durchs Buchstabirenlernen eine Sache von wenigstens Einem bis anderthalb Jahr; und dann ist es doch nur höchst unvollständig geschehen, so wie es überhaupt nie vollständig geschieht, und fast nicht geschehen kann.

Mittel zum Ersatze desselben dar, wodurch nicht nur vollkommen eben derselbe Zweck, sondern auch noch auf eine unendlich leichtere und zweckmäßigere Art, und in einem ungleich vollständigeren Grade erlangt wird. Und was das merkwürdigste dabey ist, und von Vielen, bis ihnen wenigstens die unwiderleglichsten Erfahrungsbeweise vor Augen dargelegt werden, für ganz unglaublich gehalten werden dürfte, ist dies: daß zur vollkommen hinlänglichen Erreichung dieses Zwecks nicht mehr als höchstens fünf bis sechs Stunden Unterricht erforderlich sind.

Ich glaube schon im Geiste zu sehn, wie der Eine meiner Leser bey einer so seltsamen und so ganz unbegreiflichen Behauptung in das äußerste Erstaunen geräth, und wie der Andere vielleicht mit einem mitleidigen Hohnlächeln die Achseln zuckt. Wie! in fünf bis sechs Stunden eine Arbeit von Jahren abgethan, auf das vollkommenste und vollständigste abgethan! — Nicht anders. Wenigstens unendlich vollkommner abgethan, als es je vielleicht auf dem Wege der alten Methode geschah. Denn, wenn am Ende dieser sechs Stunden ein Kind, fast ohne den geringsten Anstoß, nicht nur jedes beliebige sieben- bis achtsyl-

bige Wort, ja ganze Sätze aus der ihm äußerst schnell hintereinander vorgesprochenen Benennung der Buchstaben nach meiner Lehrart, wirklich zusammensetzt und ganz von selbst herausfindet, sondern auch umgekehrt, die längsten Wörter und selbst ganze Sätze, die man ihm vorspricht, in ihre einfachsten hörbaren Bestandtheile zerlegt und auflöset, so thut es sicherlich mehr, als irgend ein Kind nach zwey, vielleicht drey Jahren des Buchstabirenlernens nach der alten Methode je zu leisten im Stande war. Und dies ist es doch eben, was vermittest jenes Vorbereitungsmittels meiner Methode sich wirklich auf die leichteste Art bewerkstelligen läßt; ja selbst, was ein Jeder nach ein Paar Tagen Uebung auch eben so gut als ich zu leisten im Stande seyn kann *). Noch steht

*) Da die unwiderleglichen Beweise aller dieser vor der Hand wohl noch sehr räthselhaften Behauptungen sich lediglich, wie man es schon im Voraus ahndet, durch die praktische Darstellung der Sache führen lassen können, so würde auch hier, selbst die ausführlichste Darstellung derselben, nur sehr wenig helfen. Indeß möge folgender Wink wenigstens vorläufig zur Befriedigung der allgemeinen Neugierde dienen.

Das gedachte Mittel, dessen meine Lehrart, so wie die alte des Buchstabirens, sich zur Vorbereitung des Lesenlernens bedient — kurz, mein Buchstabiren, wenn man will, weil es doch mit jenem vollkommen analogisch ist, und zu eben demselben Zwecke führt — ist nichts anders als die ganz natürliche Auflösung eines jeden Wortes der Sprache,

die Wahrheit hinter dem Schleyer; und so mögen denn auch Hohnlächeln und Verwundrung

in seine wirklichen deutlich-hörbaren Bestandtheile, in seine völlig reinen, einfachsten Laute oder Elemente. Diese Analyse zu fassen, ist nun, wie man begreift, bloß und lediglich reine Sache des Gehörs, und der Weg dazu liegt schon natürlich gleichsam wie im Voraus gebahnt durch die Sprachfertigkeit des Kindes da. Mithin ist das einzige, was demselben bey dieser Vorbereitungsübung noch zu thun übrig bleibt, daß es den Kunstgriff lerne, wie aus jeder dieser, entweder ganz oder fast ganz vollkommen reinen Auflösungen wieder das Ganze, das heißt, das aufgelöste Wort, zusammenzusetzen, und so in seine bekannte Gestalt wieder herzustellen sey. Nun ist aber dieser Kunstgriff gleichsam fast ganz mechanisch, und daher äußerst leicht, besonders wenn man ein bereits darin geübtes Kind als Vorsprecher bey den noch ungeübten braucht. Und so kommt es, — wie es gewiß nun schon, aus diesem Wenigen, Vielen einleuchten wird und muß, — daß ein Kind in so unglaublich kurzer Zeit, sieben- bis achtsylbige, ihm nur einigermaßen bekannte Wörter, und selbst ganze Sätze mit der größten Leichtigkeit und Geläufigkeit zusammensetzen und auseinandersetzen lernt, und auf diese Weise ungleich vollkommener und vollständiger zum Lesen- und Rechtschreibenlernen vorbereitet wird, als es je durch das eigentliche Buchstabiren bey der alten Methode geschieht, oder geschehen kann.

Ich bemerke nun noch endlich hier, daß die Entdeckung der Möglichkeit einer solchen Auflösung der Sprache und insbesondere die Wahrnehmung ihrer so vortrefflichen Brauchbarkeit, Schicklichkeit und Zweckmäßigkeit zum Behufe des Lesen- und Rechtschreibenlehrens eben derjenige Lichtstrahl ist, der mir einst in jenem Augenblicke des bittersten Unmuths, gleich einem Blitze durch den Kopf fuhr, und auch sogleich das ganze Princip meiner Methode in demselben erzeugte, welches im Grunde eben nichts anders ist als das natürliche, in der ganzen inneren und äußeren Einrichtung meiner Lehrart angewandte, und durch die-

sich immerhin noch vor der Hand, das Feld blinder Urtheile über alle diese meine Behauptungen theilen. So bald sie aber, die ewig Bestehende, mit ihrem Alles durchdringenden Lichte hervortreten wird, alsobald werden auch gewiß beyde, mitleidiges Hohnlächeln und gedankenleere Verwunderung ganz und auf immer verschwinden. Oder wenn ja noch einiges Erstaunen zurückbleiben sollte, so müßte es darüber seyn, daß eine so überaus einfache, so äußerst natürliche Sache, durch so viele Jahrhunderte hindurch, und bey dem immerwährend dunkel empfundenen Bedürfnisse der so großen und so heilsamen, durch sie, aber auch durch sie allein möglichen Erleichterung, dennoch der menschlichen Einsicht verborgen bleiben konnte.

Ein wichtiger Punkt der Vergleichung bleibt uns endlich hier noch in Betrachtung zu ziehen: der nehmlich der Rechtschreibung.

Bey der alten Methode wird der Grund dazu ganz wesentlich, in der Hauptsache wenigstens, auf die Buchstabirübung gelegt. Da diese aber nun einmal, wie ich es schon bemerkt habe, nie

selbe, bey diesem Unterrichte gleichsam wiederhergestellte, Grundprincip der Schrifterfindung selber ist.

vollständig geschieht, so ist es auch ganz natürlich, daß dieser Grund schon von dieser Seite stets unvollständig bleiben muß. Indeß könnte das Mangelhafte an demselben doch wohl am Ende leicht ergänzt werden, wenn sich nur hernach in der Fertigkeit im Lesen, eine feste natürliche Grundlage der Rechtschreibung bey jener Methode finden ließe. So wie aber in der Vorstellung der einzelnen Buchstaben kein Grund zum Lesenlernen liegt, so liegt auch bey derselben in der erlangten Fertigkeit im Lesen, kein eigentlicher, fester, bestimmter Grund zur Rechtschreibung. Vielmehr kann man ganz deutlich bemerken, daß so bald nur ein Kind zu einiger Geläufigkeit im Lesen nach Anleitung dieser Methode gelangt ist, es auch sogleich die individuellen Vorstellungen der nahmhaften Buchstaben, die ihm von Anfange an so viel als gar nichts zum Lesenlernen halfen, immer mehr und mehr aus der Acht läßt, und sie am Ende dabey fast ganz vergißt, und beynah möchte ich sagen, auch wirklich vergessen muß; man bemerkt daß es das Einzelne in den Wörtern, wodurch es auch zu gar keinem sichern Resultat geführt wird, zu übersehn sucht, um sich fast ausschließend an ihr Ganzes, oder wenigstens

an das Ganze ihrer Sylben zu halten, worin es allein das gesuchte Resultat findet. Und so kömmt es, daß aus dem fast gänzlichen Mangel an Uebereinstimmung zwischen Laut und Buchstabe, bey dieser Lehrart, der Weg des Lesenlernens sich sehr früh von dem Wege der Rechtschreibung trennt, der nothwendig die genaueste und strengste Beachtung des Einzelnen erfordert. So kömmt es endlich, daß zur Grundlage der Orthographie am Ende aus dem, was die alte Methode selbst darbietet, fast nichts anderes übrig bleibt, als der, wie man sichs leicht denken kann, immer nur äußerst unbestimmt und schwankend bleibende totale Eindruck von den durchs Gedächtniß oder durch die Einbildungskraft aufgefangenen Vorstellungen ganzer Wörter oder Sylben. Eine Grundlage, die gewiß immer sehr unzureichend seyn und bleiben müßte, wenn die Hülfe, welche jedes Kind sich selbst auf dem Wege der eigenen Abstraktionen mehr oder weniger schafft, es nicht dennoch am Ende ans Ziel brächte. Aber nichts desto weniger liegt doch immer ganz wesentlich in der Beschaffenheit der Methode, der Grund jener, durch die tägliche Erfahrung ganz allgemein bestätigten Erscheinung: daß Kinder,

die ganz strenge nach derselben angeleitet werden, fünf bis sechs Jahre Uebung bedürfen, ehe sie einigermaaßen richtig schreiben können; die alltägliche Erscheinung, daß so viele junge Leute kaum in ihrem achtzehnten, zwanzigsten Jahr zur Vollkommenheit darin gekommen sind; ja selbst, daß so viele, und vielleicht könnte man sagen, die Hälfte der Menschen, ihr Lebenlang nicht dahin gelangen.

Wie ganz anders verhält es sich hingegen mit meiner Methode! Da durchaus Alles in derselben theils auf dem untrüglichen Princip der vollkommensten natürlichen Beziehung und Uebereinstimmung zwischen Laut und Zeichen, theils auf dem, aus eben diesem Princip gleichsam von selbst hervorgegangenen vollkommen bündigen Lehrgebäude beruht, so findet auch ganz natürlich die Rechtschreibung, — die, der Natur der Sache gemäß, in der Hauptsache nichts anders ist, als die umgekehrte Anwendung des, auf jenem Princip gegründeten und beym Lesenlernen beobachteten, vernunftmäßigen Verfahrens ist, — schon in eben dieser Anwendung ihren vollkommen richtigen, und der Hauptsache nach, auch völlig zureichenden Grund. Daher denn auch der gewöhn-

liche, und auch wohl ganz unfehlbare Erfolg des Unterrichts nach meiner Lehrart, dieser ist: daß ein Kind, bey vorausgesetzter ordentlichen, regelmäßigen und ununterbrochen-fortgesetzten Unterweisung, gleich am Ende des ersten halben Jahres nicht nur so fertig aus jedem Buche liest, als der Grad der gehabten Uebung es nur verstatten kann, sondern auch zugleich in fast eben demselben Maaße den Grund zur Rechtschreibung gelegt hat; so daß wenn auch dasselbe noch keinen Buchstaben zu schreiben im Stande ist, es dennoch wenigstens die Fertigkeit erlangt hat, — welches im Grunde in Hinsicht auf die eigentliche Kenntniß von der Rechtschreibung eben dasselbe ist, — jedes beliebige, selbst das längste und schwerste Wort, aus der ihm bekanntgemachten Tabelle der Sprachzeichen *), ganz richtig und gründlich nach dem Gehör zusammenzusetzen; welches auch in den meisten Fällen, (diejenigen etwa ausgenommen, die entweder auf irgend einer besondern grammatikalischen Regel oder Erörterung, oder auf sonst einer, in der fehlerhaften oder

*) Diese Tabelle, welche das wesentlichste und unentbehrlichste Hülfsmittel meiner Methode ist, ist auch zugleich ein anschauliches Gemählde der ganzen äußeren Einrichtung und der vollkommen systematischen Ordnung derselben.

zweifelhaften Beschaffenheit der Sprachbezeichnung liegenden, Ungewißheit beruhn), ganz richtig mit der besten und gründlichsten Rechtschreibung zutrifft.

Und selbst endlich in Hinsicht auf die immer nöthige Berichtigung und Ergänzung des Fehlerhaften und Mangelhaften in der orthographischen Fertigkeit eines Kindes, wird meine Methode stets vor der alten einen unendlich großen und wesentlichen Vorzug behalten. Denn da in derselben nicht nur jedes Zeichen gleichsam zu einem vollkommen übereinstimmenden bestimmten Bilde seines Lautes, in jedem Worte, wo nur derselbe vorkommen mag, wird, sondern auch die vorkommenden verschiedenen Zeichen eines und eben desselben Lautes sich durch hinlängliche Bestimmungen gehörig von einander unterscheiden, so ist es auch ganz natürlich, daß das Auge beym Lesen jedes individuelle Zeichen viel bestimmter und deutlicher fassen, und es in jedem besondern Worte erkennen und mit der Vorstellung desselben verbinden lernen muß, als da, wo diese Uebereinstimmung und dieser bildliche Karakter durchaus ganz fehlen. Auch ist diese, an sich schon so natürliche Vermuthung, bisher stets

ganz vollkommen durch meine Erfahrung bestätigt worden; so daß dieser zufolge, man zuversichtlich, bey guter regelmäßigen Unterweisung nach dieser Methode, (die nicht nur so viel Erleichterung, sondern auch zugleich so viel Anmuth über den ganzen Unterricht verbreitet,) hoffen kann, nach anderthalb, höchstens zwey Jahren, von der Zeit an zu rechnen, wo man den Unterricht im Lesen anfing, fast jedes Kind zu einem, für diese Zeit, vielleicht noch nie gesehenen, oder wenigstens, im allgemeinen, nur bey ganz außerordentlichen Fällen und Umständen bisher möglich gewesenen Grade der Fertigkeit, Sicherheit und Richtigkeit im Lesen und Rechtschreiben, gebracht zu haben.

Mithin ist im Ganzen das Resultat des Vortheils meiner Methode, nur allein von Seiten des Zeitgewinns für jedes Kind betrachtet, — ohne die doch immer auch sehr in Betracht kommende Ersparniß an Zeit und Mühe von Seiten des Lehrers dabey in Anschlag zu bringen, — ein sicherer Gewinn von mehreren Jahren Arbeit; ein Gewinn, der jetzt in jeder Hinsicht um so wichtiger und schätzbarer ist, da bey der immer mehr und mehr zunehmenden Erweiterung

des wissenschaftlichen Gebiets, und bey der stets größer werdenden Menge der Fächer, die man zu den wesentlichen Erfordernissen einer sorgfältigen Erziehung und Unterweisung zu rechnen sich gewöhnt, der Jugendlehrer von Tage zu Tage verlegner wird, wo er die Zeit zur Bestreitung aller dieser Unterrichtsfächer hernehmen soll.

Nach dieser Darstellung so großer und so wesentlicher Vorzüge meiner Lehrart, wäre es wohl gewiß eine übertrieben ängstliche Sorgfalt, hier noch besonders der vielen kleinen, minder wesentlichen Vortheile, die sie in dieser oder jener Hinsicht darbietet, Erwähnung thun zu wollen; um so mehr, da diese schon leicht von einem Jeden im Voraus eingesehen oder geahndet werden können. Ich begnüge mich also noch mit wenigen Worten der folgenden zu erwähnen, die ich, ihrer besondern Wichtigkeit wegen, hier wohl nicht ganz übergehen darf.

Die äußere Einrichtung und die genaue richtige Ausübung meiner Lehrmethode, schließt sich ganz strenge an die Grundsätze der anerkannten besten deutschen Mundart, nehmlich der Hoch-

deutschen. Ja, durch jene ihre äußere Einrichtung wird selbst die Befolgung dieser Grundsätze einigermaaßen nothwendig gemacht. Daher ist denn auch der natürliche Erfolg ihrer Anwendung, Beförderung der reinsten Aussprache; die sich besonders bey kleineren Kindern, an den, durch das übrige methodische Verfahren derselben, ebenfalls sehr beförderten besten natürlichsten Ton beym Lesen, auf die leichteste und angenehmste Weise anschließt.

Die ganze, sowohl innere als äußere Einrichtung meiner Methode, macht, daß sie auf jedwede Sprache mit der größten Leichtigkeit, und in jeder mit gleicher Zweckmäßigkeit anwendbar ist. Schon in ihrem unwandelbaren, ganz auf der Natur der Sache gegründeten unumstößlichen Princip, liegt der Grund dieses in der That sehr großen und frappanten Karakters ihrer besondern Vorzüglichkeit. Aber er liegt auch ganz wesentlich in ihrer, durchaus auf den strengsten Vernunftgründen beruhenden systematischen Anordnung. Diese ist es, die jener, meiner fast ganz zufällig gemachten Entdeckung, erst wahre Brauchbarkeit für den erwünschten Zweck verlieh,

und ihr das Verdienst einer wirklichen, auf immer für die Welt nützlich zu werden versprechenden Erfindung erworben hat. Sie ist es, die die Töne der Sprache aus dem unbestimmten und schwankenden Zustande, in welchem ein ganz sonderbares, fast unbegreifliches Vorurtheil sie in gewisser Hinsicht erhielt, hervorgezogen hat, um sie, unter einer neuen Beziehung, fast in eben der Art zu fixiren, wie sie schon einmal in ihrer anschaulichen Darstellung durch die Schrifterfindung es wurden. Sie ist es endlich, die diese Sprachtöne, nach ihrer Natur, einem eben so bestimmten System der Darstellung und Bezeichnung unterworfen hat, als die Töne der Musik, ihrer Natur nach, es ehemals durch die Tablatur wurden, oder noch jetzt durch die Notenlinien es sind. Und da nun alle gebildeten Sprachen die allermeisten ihrer Laute unter sich gemein haben, so muß es schon von selbst einem Jeden hellsehenden einleuchten, wie sich, bey dieser nun einmal festgesetzten Ordnung, die eine Sprache durch Uebertragung der anschaulichen Darstellung ihrer Zeichen, ganz bestimmt und anschaulich auf die andere, in Allem, was sie nur mit derselben in den Elementen der Aussprache gemein hat, muß

gründen und gleichsam anpassen lassen können. Auch hab' ich bereits vielfältig diese Erfahrung von der deutschen Sprache zur französischen gemacht; welche letztere überhaupt, — indem sie es war, auf welche ich zu allererst meine neuerfundene Methode anwandte, — mir verschiedene überwiegende Gründe zu der Wahl desjenigen Plans darbot, dem ich bey der Bestimmung ihrer nunmehrigen Anordnung gefolgt bin. Und diese Erfahrung hat mich gelehrt, daß ein Kind, welches nach meiner Lehrmethode bereits Deutsch lesen gelernt hat, und dabey zu der besten, reinsten Aussprache angeführt und angehalten worden ist, in einer Zeit von höchstens 3 bis 4 Wochen, ebenfalls im Französischen, wo auch nicht vollkommen geläufig, — indem das französische Lesen ganz eigene und überhaupt weit mehr Schwierigkeiten als das deutsche hat, — doch wenigstens vollkommen richtig und rein, ohne alle besondere Mühe und Anstrengung, weder von Seiten des Schülers, noch von Seiten des Lehrers, ganz unfehlbar lesen lernt. Wobey noch vorzüglich der Umstand in Betracht kommen muß, daß am Ende dieser Zeit ein solches Kind durch die Uebung, die es im reinen Aussprechen

aller derjenigen Wörter, welche es bereits, selbst ohne sie zu verstehen, theils gelesen, theils mündlich zusammengesetzt hat, sicherlich von Seiten der besten, reinsten französischen Aussprache, — die den Deutschen vorzüglich so unendlich viel Noth zu machen scheint, — schon ungleich weiter in seiner Bildung gekommen ist, als die meisten Kinder und junge Leute oft nach fünf, sechs Jahren des gewöhnlichen Privat- oder öffentlichen Unterrichts gekommen zu seyn pflegen. Und dies ist denn doch auch gewiß eine sehr wichtige und interessante Seite der Vorzüglichkeit meiner Lehrmethode; eine Seite, die alle Aufmerksamkeit verdient. Denn wie groß müßte nicht im Ganzen, bey der nun einmal heut zu Tage so allgemein herrschenden Neigung, und fast möchte man sagen, unumgänglichen Nothwendigkeit das Französische zu lernen, der Gewinn eines so glücklichen Erfolgs meiner Lehrart seyn, wenn sie einst, wie zu wünschen und zu hoffen steht, ganz allgemein ausgebreitet und sowohl beym Schul- als bey Privat-Unterrichte eingeführt werden sollte! Dies können wahrlich nur allein diejenigen ganz beurtheilen und berechnen, die es, so wie ich, durch eine so vielfältige und so viel-

jährige Erfahrung gelernt haben, mit was für unsäglichen, oft selbst den gelassensten Lehrer bis zum äußersten Unmuth treibenden Schwierigkeiten, die Unterweisung eines Deutschen in der französischen Sprache, vorzüglich in dem, was die Aussprache betrifft, verknüpft ist.

Ich wage endlich noch eine letzte Aeußerung über die vielleicht nicht ganz ungegründete Hofnung eines noch ungleich gemeinnützigeren Erfolgs, der sich von der einstimmigen allgemeinen Einführung meiner Methode erwarten lassen dürfte.

Nimmt man an, daß diese Methode durch den Einfluß ihrer so eigenthümlichen Vorzüglichkeit in Hinsicht auf die beyden, an sich schon gewiß immer sehr wichtigen Zwecke des Lesen- und Rechtschreibenlehrens der Jugend, sich einst, — und sollte es erst nach Jahrhunderten geschehen, — zu dem Glücke erheben sollte, eine ganz allgemeine, und gleichsam durch die einstimmigste Nationalsanktion durchgängig autorisirte alleinherrschende Methode zu werden, so läßt es sich auch alsdann in der That von ihrem allmähligen

Einflusse hoffen, — und der Grund zu dieser Hofnung liegt ziemlich klar und deutlich in dem bisherigen unausbleiblichen Erfolge ihrer speciellen praktischen Anwendung, — daß endlich mit der Zeit alle Dialekte einer jeden Sprache sich in die, zum Grunde derselben angenommene, beste und reinste Mundart, fast nothwendig vereinigen müssen.

Doch ist dies, wie ein Jeder es von selbst einsehen kann, nur eine eben so bedingte als kühne Behauptung, die, da sie bloß auf die rein philosophische Prüfung und Erwägung des ganzen Systems dieser so durchaus vernunftmäßigen Methode beruht, auch wohl gewiß hier, weder für eine lächerliche Prahlerey, noch für eine schwärmerische Schwindeley gelten kann.

Mehr noch zur Anpreisung einer Sache sagen, über deren, selbst in der allervollkommensten Wahrheit gegründete Vorzüglichkeit, doch nun einmal einzig und allein die unläugbarsten Erfahrungsbeweise eine vollkommene allgemeine Ueberzeugung bewirken können, hieße der guten Sache mehr schaden als nützen wollen. Ich überlasse

es also nun gänzlich dem künftigen Erfolge meiner Bemühungen in der selbstthätigen praktischen Darstellung jener Methode, über den Grund oder Ungrund meiner Behauptungen in Betreff derselben ganz unwiderleglich zu entscheiden; und schreite nun zu der ganz einfachen Darstellung ihrer inneren Einrichtung, und zur Beschreibung der verschiedenen Hülfsmittel derselben.

Nacherinnerung.

Umstände, von denen hier Rechenschaft ablegen zu wollen, nur ein unbescheidener Misbrauch der Güte meiner Leser seyn würde, haben die Fortsetzung dieser Schrift, welche die vollständige Darstellung der ganzen, sowohl inneren als äußeren Einrichtung meiner Methode, nebst einem Versuch über die Theorie und Analyse der Sprachtöne enthalten sollte, bisher sehr wider meinen Willen verzögert. Jetzt aber bestimmen mich überwiegende Gründe, diese Fortsetzung noch vor der Hand ganz an mich zurückzuhalten. Was ich bisher von meiner Me-

thode gesagt und erläutert habe, ist gewiß vollkommen hinreichend, die allgemeine Neugierde auf den künftigen Erfolg der öffentlichen Versuche, die ich jetzt über dieselbe an mehreren Orten zu veranstalten gesonnen bin, zu spannen, und auch ohne Zweifel schon hinlänglich um ein günstiges Vorurtheil für dieselbe zu erwecken, welches nun auch, nach meinem Wunsch, der durch den erwünschten Erfolg jener praktischen Versuche zu vollendenden Ueberzeugung, auf dem halben Weg entgegen kommen wird. Und mehr bedarf es vor der Hand nicht. Denn da nun einmal fast Alles in dieser Sache auf die praktische anschauliche Darstellung derselben ankömmt, so ist auch vor der Hand jene, bloß beschreibende oder theoretische Darstellung wohl gewiß ganz überflüssig. Und um sie noch überflüssiger zu machen, so habe ich mich sogar, nach dem Rath mehrerer einsichtsvoller Männer, nun endlich entschlossen, selbst einige Reisen zu unternehmen, auf welchen ich den Zweck ei-

ner möglichst wirksamen Bekanntmachung jener neuen so empfehlungswürdigen Methode, und zugleich meiner übrigen pädagogischen Absichten noch am besten und vollständigsten zu erreichen hoffen kann. Ich gebe nun hiedurch allen denjenigen, welche die Sache interessiren möchte, vorläufig Nachricht davon, und werde es noch öffentlicher thun. Auch soll der Erfolg meiner Versuche *) von denjenigen sachkundigen Män-

*) Was nun von diesem Erfolge seit der Erscheinung der ersten Auflage dieser kleinen Schrift bis zu dieser zweyten durch Publicität bekannt worden ist, kann man lesen

in einer kleinen nachherigen Schrift von mir, betitelt: Ueber den Karakter und Werth guter natürlicher Unterrichts-Methoden ꝛc.

in einem kleinen Nachtrag einiger wichtiger Zeugnisse und Urtheile über meine neue Methode lesen- und rechtschreiben zu lehren.

in einer mit der Ueberschrift: pädagogische Merkwürdigkeit, im 41sten Stück des laufenden Jahrgangs der Zeitung für die elegante Welt enthaltenen Nachricht von der am 21. März 1802 von mir in Leipzig gehaltenen öffentlichen Prüfung meiner neuen Lehrmethoden.

Ferner in einem vortrefflichen Aufsatz des Hrn. D. und Prof. Weiß aus Leipzig, der im Monat Sept. der Eunomia befindlich ist.

nern selbst, die die Güte haben werden, denselben persönlich beyzuwohnen und sie auf das strengste und unpartheyischste zu prüfen, — und deren Urtheil dann auch gewiß am überzeugendsten werden muß, — in öffentlichen Blättern ausführlich bekannt gemacht werden.

Dessau, im Okt. 1801.

F. Olivier.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Olivier, Ludwig Heinrich Ferdinand,

Die Kunst, lesen und rechtschreiben zu lehren auf ihr einzig-wahres, hö
chst einfaches und untrügliches Grundprincip zurückgeführt Eine glückl.,
in jeder Sprache anwendbare Entdeckung u. Erfindung
Bd.: 1,1. 2., verb.Aufl. 1803.

Leipzig 1803

Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/Paed.136(1,1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11301347-7